

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/8, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Staupenstraße Nr. 5 und Neue Zöllnerstraße 14, durch die Zweigstellen, Bürgergesellschaft St. Pauli, Reichelstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftstelefon Ring 1206, Redaktion Ring 5141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.

Anzeigenpreis: Je 1000 Zeichen für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Schlechte Aussichten Herriots.

Die Inflationspanik in Frankreich wächst.

Paris, 21. Juli. (Eigener Funkenbericht.) In der Fraktionsführung der Radikalkabalen Partei, die den Grundpfeiler der parlamentarischen Mehrheit des neuen Kabinetts bilden soll, ist der Zwiespalt zwischen den Herriotisten und den Antiherriotisten um Franklin Bouillon, der bereits mehrfach die Partei bei entscheidenden Abstimmungen in zwei Lager gespalten hat, scharf denn je zutage getreten. Trotz mehrstündiger lärmender Diskussion ist die Partei zu keinem einheitlichen Beschluß über ihre Haltung dem neuen Kabinett gegenüber gelangt. Es scheint daher, daß ein Teil der eigenen Parteigerriots gegen ihn Stellung nehmen wird. Die Marine-Gruppe, der frühere Nationale Bloch, wird geschlossen gegen das Kabinett Stellung nehmen, wie natürlich alle anderen Parteien, die noch weiter rechts liegen. Was die Mittelparteien und die Parteien des linken Zentrums, denen die beiden Minister Costat und Darlac entnommen sind, anbelangt, so ist bezeichnend für ihre Stimmung, daß die beiden Minister erklärt haben, sie hätten ihre Portefeuilles auf eigene Verantwortung und ohne ihre Fraktion zu engagieren, übernommen.

Die Sozialistische Partei endlich, auf deren Unterstützung Herriot zählt, hat am Dienstag in einer Fraktionsführung beschlossen, die Haltung dem Kabinett gegenüber von dem Inhalt der Regierungserklärung und speziell ihrem finanziellen Teil abhängig zu machen.

Alles in allem hat der Dienstag die Aussichten des Kabinetts verringert. Falls es die erste Abstimmung über die Regierungserklärung entgegen aller Wahrscheinlichkeit überleben sollte, rechnet man mit keinem baldigen Sturz, über das die Monarchische Finanzprogramme, als dieser bedrohlich, von der Kammer Vollmachten zu verlangen, die Costat auf Verlangen Herriots verweigert wurden. In parlamentarischen Kreisen verläutet am Dienstag abend, daß diese Vollmachtenforderung die Monarchie zu scharfen Differenzen zwischen ihm und Herriot geführt habe.

Das neue Kabinett Herriots wird sich nicht erst am Donnerstag, sondern bereits heute Mittwoch nachmittag 5 Uhr den beiden Kammern vorstellen. Der Grund dafür liegt in der gestrigen Unterredung des Präsidenten der Republik mit dem Ministerpräsidenten. Am Dienstag abend fand ein Kabinettsrat statt, der sich mit der Ausarbeitung der Regierungserklärung befassen sollte. Zu gleicher Zeit stattete der Gouverneur der Bank von Frankreich dem Präsidenten der Republik einen Besuch ab. Er erklärte, daß das französische Schahamt nicht mehr in der Lage sei, den seit dem Antritt des neuen Kabinetts ungeheuerlich anwachsenden Forderungen nach Einlösung von Schatzscheinen und Nationalbonds bei den öffentlichen Kassen besonders der Provinz nachzukommen und daß unter allen Umständen mit größtmöglicher Beschleunigung eine Klärung der politischen Lage anstreben müsse. Bald darauf ließ Doumergue Herriot zu sich rufen. Er hat ihn, schon am Mittwoch vor dem Parlament zu erscheinen, um festzustellen, ob das Kabinett das Vertrauen der beiden Kammern besitzt oder nicht. Aus diesem Grunde ist es zu klären, daß das Ergoß Herriots sehr kurz sein wird. Sofort nach der Belesung der Erklärung wird De Monzie seine im Laufe der letzten Nacht ausgearbeiteten Finanzvorlagen der Kammer einbringen.

Am Donnerstag oder Freitag wird die Abstimmung über die Regierungserklärung erfolgen. Diese Abstimmung wird voraussichtlich für das Ministerium ungünstig ausfallen. Selbst die Blätter der Linken glauben nicht an einen Erfolg, da wegen des neuen Frankfurzes erneut eine Panikstimmung eingeleitet hat.

Paris, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die im Anschluß an die plötzliche Frankendebatte der letzten Tage eingetretene Verflutung von Paris durch Ausländer hat ein neues, zum Teil unverhältnismäßig hohes Ansehen der Preise nach sich gezogen. Gleichzeitig greift ein von den letzten Jahren in Frankreich ganz verschwunden (Red.) feindselige Stimmung gegen die Ausländer um sich. Es ist in den letzten Tagen bereits mehrfach zu Zusammenstößen oder peinlichen Zwischenfällen in Kaffeehäusern und Ladengeschäften gekommen.

Paris, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerpräsident Herriot hat verfassungsgemäß am Dienstag dem ersten Vizepräsidenten der Kammer seine Demission als Kammerpräsident angeboten. Mehrere Kandidaturen für den Posten sind bereits aufgestellt. Die Radikalkabalen Partei hat den Vizepräsidenten Leon Bouillon zu ihrem Kandidaten angesetzt, die Mittelparteien dagegen den früheren Kammerpräsidenten des

Nationalen Blochs, Raoul Beret, vor, die Sozialistische Partei empfiehlt den bisherigen zweiten Vizepräsidenten Ferdinand Bouillon. Die Kammer hat am Dienstag das Datum der Neuwahl ihrer Präsidenten auf Donnerstag vor der Regierungserklärung festgelegt. Sie hat gleichzeitig mit 274 gegen 238 Stimmen der Links-Kartellparteien die Aufhebung der geheimen Abstimmung bei der Präsidentenwahl beschlossen.

Die ersten Maßnahmen unter dem belgischen Ermächtigungsgesetz.

Brüssel, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die ersten Erlasse, die am Dienstag auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen sind, sind von sämtlichen Ministern gegengezeichnet. Der erste Erlass betrifft die Verbreitung wissentlicher falscher Nachrichten, die geeignet sind, den Staatskredit zu erschüttern, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren. Politische und Pressebelästigungen ausdrücklich ausgeschlossen. Zwei weitere Erlasse regeln die Ein- und Ausfuhr von Getreide und Mehl sowie das Baden des Einheitsbrottes und den Verkauf von Mehl und anderen Nahrungsmitteln.

Die polnischen Verfassungslämpfe.

Warschau, 20. Juli. (Drahtbericht.) Da die Rechte zwar die absolute Mehrheit, nicht aber die für die Verfassungsänderung nötige Zweidrittelmehrheit im Sejm fand, so wurde, wie bereits gemeldet, der Versuch, das Verhältnismäßigkeits abzuweichen, ferner der Versuch, das Wahlalter heraufzusetzen, abgewiesen. Nach der Verurteilung der Immunität der Abgeordneten bis auf ein Mindestmaß einzuschränken, wurde abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Artikel, der den Abgeordneten bei Strafe des Verlustes ihres Mandats und aller erworbenen Vorteile verbietet, sich Kraft ihrer Stellung als Abgeordnete persönliche, materielle oder andere Vorteile zu verschaffen. Angenommen wurde ferner der Artikel, der den Sejm und den Senat zwingt, das Budget in einer Frist von fünf Monaten zu erledigen. Falls die Annahme des Budgets innerhalb dieses Termins nicht erfolgt, so erhält es Gesetzeskraft in der Form, in der es die Regierung vorgelegt hat, oder, falls der Senat die Verzögerung verschuldet, in der Form, in der es der Sejm angenommen hat und umgekehrt, wenn der Sejm die Schuld trägt, in der Form des Senats. Dem Parlament verbleibt jedoch das Recht, durch Ablehnung des Budgets der Regierung ein Misstrauensvotum zu erteilen und sie auf diesem Wege zum Rücktritt zu zwingen.

Präsident Masaryk über die nationalen Minderheiten.

In einem Interview, das Masaryk einem Vertreter der „Bidove Noviny“ über die Frage der Polittisierung des öffentlichen Lebens in der Tschechoslowakei gewährte, erklärte er unter anderem: Wir sind ein Land, in dem Staat und Nation sich nicht beden. Wir haben bedeutende nationale Minderheiten, daher muß es die dringende Aufgabe unserer Politiker sein, dieses Problem so bald als möglich zu regeln und in allen Bürgern des tschechoslowakischen Staates ein starkes Bürgergefühl zu wecken. (Weiter entspricht die tschechische Politik auch nach der Unterstützung durch deutsche Agrarier diesen wohlmeinenden Worten noch durchaus nicht. Red.)

Der Nachfolger Kempners.

Die Frage der Besetzung des Postens des Staatssekretärs in der Reichskanzlei scheint nunmehr endgültig dahin entschieden zu sein, daß Staatssekretär Kempner von seinem Urlaub nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt. Er soll ersetzt werden durch den Ministerialdirektor Pünder, der früher im Reichsfinanzministerium tätig war und zum Ministerialdirektor in der Reichskanzlei ernannt wurde, als Dr. Luther Reichskanzler wurde. Die „Vossische Zeitung“ sieht in dieser Ernennung eines unpolitischen Beamten einen Verzicht des Reichskanzlers darauf, in dem Chef der Reichskanzlei einen Mitarbeiter zu finden, der ihn politisch berät und ergänzt.

Wilhelms südafrikanischer Diamantenprozeß.

Er beruft sich auf den Geist der Verträge zu seinen Gunsten. Gestern begann in Windhuk die Anfechtungslage des ehemaligen deutschen Kaisers wegen des seiner Familie in Südwestafrika gehörenden Eigentums. Der Rechtsvertreter des ehemaligen Kaisers führte aus, daß das Eigentum auf den Namen der im Jahre 1788 von Friedrich Wilhelm I. von Preußen zur Unterstützung von nichtregierenden Mitgliedern seiner Familie und deren Nachkommen begründeten Familiengemeinschaft eingetragen sei, deren Mitglieder nicht unter die Bestimmung der Erbfolge in den Verträgen fallen. Der Gerichtshof mußte auf den Geist des Vertrages bei der Auslegung des Artikels 257 Rücksicht nehmen, welcher eine reine Stammesangelegenheit ist. Der Generalstaatsanwalt erklärte, daß der Gerichtshof sich zuerst mit der Frage befassen müsse, ob die Bestimmungen des Artikels 257 Staatsverträge darstellten.

Reichsehrenmal.

Von Hermann Schütinger. Viel Freude hat das Projekt des sogenannten Reichsehrenmals den Veranstaltern sicher noch nicht gemacht, und wenn man jetzt, nach stürmischen Attacken und Konterattacken der „Interessenten“ bei der vorletzten Etappe, dem „Ehrenhain“ von Berka bei Weimar, angelangt ist, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß damit der Streit um das offizielle „Mahnmal“ des Reiches bereits zu Ende ist.

Wir sind nun einmal in einer Zeit, in der uns die Kapp, Lüttwich, Hitler und Ludendorff wichtiger waren als das Memento der Kriegstoten gegenüber unserem „Erbfeind“ im Westen, der währenddessen in Ruhe sein zerstörtes Land und seine „Heldengräber“ betrachten konnte, ins Hintertreffen geraten und machen die sieben Jahre Ueberlegung, ob wir den Franzosen ihren „unbekannten Soldaten“ nachmachen dürfen oder nicht, niemals mehr wert!

Als man in Frankreich im Herbst 1919 an das große „Aufräumen“ ging, da säuberte man mit mehr oder minder Pietät auch die Zitadelle von Verdun, das Zentrum der auf engstem Raum zusammengedrängten, blutigen Massenschlacht, den Befehlsstand der „Sölle“ im großen Krieg. Man säuberte den Schlafraum des Kommandanten Bétain: ein kleiner Verschlag, mit Holzwänden, oben offen; Waschgeschir, Eimer und Bett stehen heute noch unberührt am alten Platz. Daneben steht im ersten Mannschaftssaal ein langer Tisch; auf ihm lagen in großen Holzstücken die Ueberreste von acht unbekanntem, schrecklich verstümmelten Soldaten; einer trug einen Blumenstrauß als Abschiedsgruß der letzten Ablösung an der Brust. Das ist jetzt der „soldat inconnu“, der heute unter dem Arc de Triomphe begraben liegt. Die sieben anderen ruhen in einem gemeinschaftlichen Grab auf dem Kirchhof Faubourg Nord bei Verdun. Wer die Idee gehabt hat, diesen Toten als Sinnbild des vermissten und im Glutofen des Weltkrieges in alle Winde geschlagenen Soldaten nach Paris zu holen und durch ein feierliches Grabmal zu ehren, weiß man heute schon nicht mehr. Es hat niemals einen Reichsausschuß für den „unbekannten Soldaten“ gegeben, sondern aus dem graufigen Geschäft der scheußlichsten „Aufräumungsarbeit“ der modernen Geschichte entstand plötzlich der Gedanke vom unbekanntem Soldaten; eines Tages holten die Kriegsteilnehmerverbände den armen Teufel in seiner verjüngten Kommissform aus der Zitadelle heraus, und ganz Frankreich, ja die ganze Welt verneigte sich vor diesem stillen Akt der Menschlichkeit.

Weniger spontan, aber vielleicht genau so gut gemeint war die Einholung des „unknown soldier“ in die Westminster-Abtei in London und in das Pantheon in Rom. Der Zwang des Gedankens, daß man diesen scheußlichsten aller Kriege nicht nach der alten Manier durch Kriegerdenkmäler und Ehrenotationen abschließen dürfe, war so stark, daß sich kein am Weltkrieg beteiligtes Volk der Ehrung des „unbekannten Soldaten“ verjagt hat — nur wir.

Dafür bekommen wir jetzt ein „Reichsehrenmal“. Erstens können wir doch nicht nachhaken, was der verfluchte Erbfeind uns vorgemacht hat, zweitens sagt in einem Anfall von Aufständigkeit ein Sprecher der vaterländischen Verbände mit dem kerndeutschen Namen Wilson in der „Westbeilage“ der „Deutschen Zeitung“ vom April 1926: „Wird man sich unwillkürlich fragen, wer da unten nun eigentlich liegt, wie seine Einstellung für Volk und Vaterland gewesen und ob er der Ehre würdig gewesen ist, die man ihm jetzt im Lode erweist.“ Das heißt doch wohl: „Wahrscheinlich liegt da unten so ein roter Hund, der gar nicht die richtige „Einstellung“ zu Volk und Vaterland hat wie wir, der womöglich gestorben ist in feigem Erbhauern vor dem Tod! Darum weg mit dem „unbekannten Soldaten“!

Dafür das „Reichsehrenmal“! Seit Monaten geht ein wüßtes Kellamegebrüll durch das Land: „Bitte um Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren! Hier allein ist der einzig richtige Platz für ein tabellofes Reichsehrenmal!“ Jeder bessere Oberbürgermeister ist der felsenfesten Ueberzeugung, daß allein in seiner Stadt, vor seinem Rathaus, vor seiner Augustsburg, vor seinem weltberühmten Dom der Toten des Weltkrieges mit 100prozentiger Gegebenheit gedacht werden kann. Jeder bessere Architekt trägt einen unbüßfertigen Denkmalsentwurf im Busen und jeder Verkehrsverein und Gastwirteverband versichert dem „geehrten Publikum“ im vollendetsten Kellamestil, daß sich die deutschen Mütter nirgends so gut „die Augen ausweinen“ können wie in ihrem Bezirk: pp. Rüdte, gepflegte Weine, bei Anmeldung der titl. Vereine Sonderrabatt!

Kommen sich der „Reichsausschuß“ für das Reichsehrenmal für die Lage des Denkmals im „Herzen Deutschlands“ ausgeprochen hat, laufen die Berliner Sturm gegen diese unerhörte Ausschaltung der Reichshauptstadt! Sämtliche Architekten, Bildhauer, Restaurateure und Droßkünstler haben vor Mut und der Oberbürgermeister Wäg

Näher werden von den Reichsbehörden... Gräber der beiden Kathenauer... Jahrestage des Selbstmordes...

Todesopfer beim Kleinfallberstehen... Wie die 'Reichs-Banner-Zeitung' mittels der Stahlhelm in Gießen auf den Schießständen der Reichswehr...

Stollwercks Fabrik als Waffenversteck... Auf Grund der Anfrage des volksparteilichen preussischen Abgeordneten...

Aus der Preussischen Justizverwaltung... Zum Senatspräsidenten wurde ernannt: Oberlandesgerichtsrat Daeger aus Breslau...

Der Verein für das Deutschtum im Ausland umfaßt mit seiner weitverzweigten Organisation vor allem auch die deutschen Schulen...

Wir entnehmen über diesen 'Merker' und seinen Inhalt folgendes dem 'Reichsbanner': 1. Auf jeder zweiten Seite des Kalendariums...

Bekleidung und Ausrüstung der preussischen Feuerwehren... Von verschiedenen Seiten sind Vorschläge der Bestimmung über Bekleidung...

Darunter 188 Bekehrte, im ganzen also 77 070, darunter 144 Bekehrte.

Weibliche Angestellte waren bei der Allgemeinen Reichsverwaltung vorhanden am 1. April 1926 6922, darunter 190 Bekehrte...

Eine Gegenüberstellung der Kopfstärke der Beamten bei den Hohelitzverwaltungen am 1. April 1924 und 1. April 1926 zeigt eine Verminderung...

Table with 4 columns: Date, Beamtens, Angest., Arbeiter. Rows for Hohelitzverwaltungen and Betriebsverwaltungen.

Weibliche Beamte waren am 1. Oktober 1925 vorhanden bei den Hohelitzverwaltungen 448 gegen 4551 am 1. April 1926...

Sozialdemokratischer Vorstoß gegen das Potemkin-Verbot.

Von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Fraktion wurde im Reichstag folgende Anfrage eingebracht:

Die Filmoberprüfstelle hat den Film 'Panzerkreuzer Potemkin', dessen Aufführung sie selbst wenige Wochen zuvor erlaubt hatte, im Widerrufsverfahren verboten...

Wir fragen daher die Reichsregierung: Ist ihr bekannt, ob an diesen Treibereien Beamte des Reichsministeriums des Innern...

Ist ihr bekannt, daß Beamte des Reichsministeriums des Innern und des Reichsmehrministeriums in dieser Sache Gutachten abgegeben haben...

Billigt und bedt die Reichsregierung diese Haltung der Beamten?

Ist die Reichsregierung bereit, bei der Auswahl der mit der Filmprüfung beauftragten darauf zu achten, daß nur Personen betraut werden...

Ist die Reichsregierung bereit, die Begutachtung von Filmklenden Personen zu übertragen, die neben anderen Qualifikationen auch die Gewähr bieten...

Wir erwarten, daß der zuständige Reichsminister des Innern diese Anfrage umgehend beantwortet...

wird angesehen: Wo sind Sie eigentlich, Herr Bürgermeister? Schlafen Sie, wenn es um Deutschlands heiligste Güter geht?

Das Eine ist wenigstens in der letzten Stunde erreicht worden, daß der Plan der Offiziers- und 'Lannenberg'-Wände...

Alles wird da sein, nur nicht einer, der 'unbekannte Soldat'! Laßt den um Gotteswillen aus dem Spiel bei diesem Reichs-Ehrenmal!

Der Personalstand des Reiches.

515 301 Beamte, Angestellte und Arbeiter.

Vor wenigen Tagen hat das Reichsfinanzministerium dem Reichstag genaue Uebersichten über den Personalstand des Reiches...

Am 1. April 1926 waren an planmäßigen Beamten im Dienst bei der Allgemeinen Reichsverwaltung 91 888, bei den Betriebsverwaltungen 269 635...

Am gleichen Datum waren im Reichsdienst noch vorhanden an beschäftigten Parteigeldempfängern sowie kommissarisch beschäftigten Landes- und Gemeindebeamten...

Die Zahl der am 1. April 1926 im Reichsdienst beschäftigten Angestellten betrug bei der Allgemeinen Reichsverwaltung 20 089...

Der Personalbestand der weiblichen Beamten machte aus am 1. April 1926 in der Allgemeinen Reichsverwaltung 451, darunter 11 Bekehrte...

Der Bürge.

Roman von Th. S. Hall Cairne.

107] Jason schief auf der Bank neben Carlods' Mannen... hölgerne Zeit. Am Witternacht legte er sich hin...

Jason schmeie die Lärz. 'Es ist sehr dunkel', flüsterte er... und bis zum Morgenrot sind noch zwei Stunden...

dem ich darf nicht gesehen werden. Rehr zurück auf euer Kühnes... Land. Für mich aber ist der einzige Ort das Meer...

(Fortsetzung folgt.)

Sozialistische Völkerverbände?

Aus Paris wird uns geschrieben:
Der Ständige Verwaltungsausschuss der Sozialistischen Partei hat sich gestern vollständig versammelt. Außer den in Paris amtierenden Mitgliedern war eine gewisse Anzahl von Genossen der Provinz zugegen, zum ersten Mal seit Bildung des Ausschusses. Auf der Tagesordnung stand die wichtige Frage der Tätigkeit eines Sozialisten als Delegierter der bürgerlichen Regierung beim Völkerverband. Man weiß, daß dies der Fall des Genossen Paul Boncour ist.

Im August 1924, nach den Wahlen und der Bildung des ersten Ministeriums Herriot, hatte die Sozialistische Partei Paul Boncour ermächtigt, die französische Regierung beim Völkerverband zu vertreten. Die seit dieser Zeit erfolgten Ministerwechsel hatten eine ziemlich heikle Lage erzeugt, die auf dem Parteitag von Clermont-Ferrand (Mai 1926) hervorgehoben worden war. Viele fragten sich, ob es möglich sei, daß ein Sozialist beim Völkerverband weiterhin eine Regierung vertritt, gegen die die Partei im Kampfe stand.

Die Partei hatte andererseits vom Sekretariat der Internationalen die Mitteilung erhalten, daß das Problem der Anwesenheit von Sozialisten im Völkerverband in der nächsten Versammlung der Exekutivkommission der Internationale gestellt würde. So mußte also dem französischen Delegierten bei dieser Exekutive ein bestimmtes Mandat in dieser Frage gegeben werden. Das wurde getan.

Es erschien dem Verwaltungsausschuss, daß die Anwesenheit eines Sozialisten beim Völkerverband, selbst wenn er eine nicht sozialistische Regierung vertritt, große Vorteile bietet. Paul Boncour konnte leicht zeigen, wie seine persönliche Haltung oft sehr glücklich war und wie sie immer auf eine gründliche Demokratisierung des internationalen Organismus hingewirkt. So hat denn der Verwaltungsausschuss mit seinem Dank nicht hingehalten.

Aber es wurde auch offensichtlich, daß die Nachteile größer sind als die Vorteile. Der schlimmste davon ist die Verwirrung und Zweideutigkeit, die aus der Tatsache entstehen kann, daß die Öffentlichkeit dem Sozialismus Stellungnahmen zuschreibt, die von einem Sozialisten vertreten werden, aber von der Regierung abhängen, deren Beauftragter er ist.

Darum hat nach reifer Erwägung der Für- und Gegenstände und gehöriger Würdigung der Haltung und der Talente Paul Boncour's der Verwaltungsausschuss entschieden:

1. Das allgemeine Problem der Tätigkeit von Sozialisten beim Völkerverband soll auf internationalem Boden von der Internationalen selbst in einer kommenden Versammlung ihrer Exekutive gelöst werden.

2. Die Delegierten der französischen Sozialistischen Partei sollen sich bei der Exekutive der Internationale gegen die Annahme eines Mandats beim Völkerverband durch einen Sozialisten aussprechen, das eine bürgerliche Regierung erteilt.

Diese Entscheidung ist mit großer Mehrheit angenommen worden, was wieder einmal zeigt, daß die Sozialistische Partei ihre Bemühungen um volle Unabhängigkeit auf internationalem Gebiete wie in der Innenpolitik fortsetzt.

Zu diesem Beschluß bemerkt (wie hier gestern schon an der Tagesordnung war) der „Vorwärts“ folgendes:

„Daß die vom sozialistischen Standpunkt keineswegs einwandfreie Haltung Boncour's im Völkerverband, namentlich in der französischen Abstrichfrage, eine Stellungnahme des französischen Parteivorstandes veranlaßt, ist zu begrüßen. Und zwar und widerspruchsvoll sind aber die zu dieser Frage gefaßten Beschlüsse. Ob eine generelle Regelung des Problems der Beteiligung von Sozialisten am Völkerverband durch die Exekutive der Internationalen angängig ist, möchten wir vorläufig bezweifeln. Man kann doch nicht die anderen sozialistischen Parteien zu einer rein negativen Haltung gegenüber etwaigen Wirkungslosigkeit im Völkerverband zwingen, nur weil der eine, Boncour, sich in Gegensatz zu der Politik seiner Partei und den Beschlüssen der Internationale gestellt hat. Sozialistische Genossen wie Broucké und Vanderweide haben eine für die internationale Arbeiterschaft sehr wertvolle Tätigkeit im Völkerverband ausgeübt, ohne dort eine rein sozialistische Regierung zu vertreten. Dasselbe gilt für

Der neue Ministerpräsident Herriot.



Herriot, zuletzt Kommerzienrat, ist 54 Jahre alt, war ursprünglich Professor der Redekunst am Lyzeum in Lyon, dann Bürgermeister dieser alten Handelsstadt, von 1912 Senator und während des Krieges Minister der öffentlichen Arbeiten. Als Kammerabgeordneter und Vorsitzender der Radikalen und Radikal-Sozialen Partei hat Eduard Herriot eine bedeutende Rolle gespielt. Nach der Wahlüberlage des Nationalen Blocks übernahm er die Nachfolge Poincaré's als Ministerpräsident und leitete die deutsch-französische Verständigung ein. Sein jetziges Ministerium hat keine guten Aussichten.

den verstorbenen Genossen Branting, der Schweden in Genf auch in Zeiten vertrat, in denen die Konservativen am Ruder waren. Hoffentlich wird Genosse Unden das Angebot, das die jetzige bürgerliche Regierung Schwedens an ihn gerichtet hat, annehmen. Für die deutsche Partei ist die Frage bisher noch nicht aktuell gewesen, aber für sie kann das Verhalten Boncour's unmöglich maßgebend sein.“

Kleine Auslandsnachrichten.

Konferenz der Vertrauensmänner tschechischer Vereine in Deutschland. Nach einer Prager Meldung wird für den 29. August eine Konferenz der Vertrauensmänner der tschechischen Vereine in Deutschland nach Prag einberufen werden. Die Verhandlungsgegenstände werden u. a. die Lage der tschechischen Staatsangehörigen in Deutschland mit Rücksicht auf die dortige Arbeitslosigkeit, ferner die Frage der Sicherstellung der Auszahlung der Versicherungsrenten für den Fall einer Rückkehr nach Tschechien und schließlich der neue Konjunkturplan bilden.

Ausgedehnte Mithandlung der Angeklagten des Budapest-Kommunistenprozesses. Es wurden am Dienstag einige Mitglieder der Gruppe um den Angeklagten Vagyi vernommen. Sie erklärten, keine Kommunisten zu sein und mit der Rosa-Bewegung überhaupt nichts zu tun zu haben. Außerdem bekundeten sie übereinstimmend, von der Polizei nach ihrer Verhaftung aufs Schwerste mißhandelt worden zu sein. So versicherte der Schriftsteller Josef Pápa, er sei von der Polizei 10 Tage hindurch jeden Tag zwei Stunden lang geschlagen worden, bis er bewußlos zusammenbrach, dann habe man ihn gewaschen und, wenn er wieder zum Bewußtsein gekommen war, von neuem geprügelt. Noch zwei Wochen später konnte der Gerichtsarzt die Wunden der Mißhandlungen feststellen.

Agrarpolitik in Mexiko. Für Mexiko ist die Agrarfrage das wichtigste Wirtschaftsproblem. Sie hat den Anstoß zu zahlreichen politischen Revolutionen des Landes gegeben. Der durch seinen Besuch in Deutschland bekannte Präsident Calles will durch sein neues wirtschaftliches Aufbauprogramm diese Frage der endgültigen Lösung näherbringen. Die wirtschaftliche Hebung der Kleinbauern, die den größten Teil der mexikanischen Bevölkerung bilden, ist das Ziel, das durch die von früheren Regierungen vorgenommene Verteilung des Großgrundbesitzes noch nicht erreicht wurde. Das kürzlich geschaffene Kolonisationsgesetz legt noch einmal die Verteilung je nach Größe des Grundbesitzes fest. Darüber hinaus plant die Regierung die Schaffung einer Kreditorganisation und die Aufnahme von Anleihen, um die mexikanische Landwirtschaft, die technisch zum großen Teil noch sehr rückständig ist, mit modernen Maschinen zu versehen und moderne Anbaumethoden einzuführen. Die mexikanische Gewerkschaftsorganisation, die C.R.O.M., (Confederacion Regional Obrera Mexicana), die auch zahlreiche Kleinbauern zu Mitgliedern hat, hat ihrer neugegründeten Bank „Banco Cooperativo Agrícola“ die Aufgabe zugewiesen, den Genossenschaften der Kleinbauern Kredite zu mäßigem Zinsfuß zu gewähren.

Frau gefunden worden. Die Feststellungen der Staatsanwaltschaft in Prenzlau haben ergeben, daß die Frau verhungert ist. Sie muß noch lebend in den Brunnen gemorfen worden sein, der von den Verbrechen mit schweren Böhlen wieder zugebaut wurde, so daß sich die Unglückliche aus eigener Kraft nicht befreien konnte. Hilferufe mußten bei der weiten Entfernung zum nächsten Ort ungehört verhallen.

Ein trauriges Ende. Nach dem Zusammenstoß in Alentauerlaufen, einem Ausflugsort Memels, nach Schluß des Balles mußten sich die Teilnehmer mit einer Fähre überlegen lassen. Diese sank nur 15 Personen, etwa 90 stürzten jedoch das kleine Fahrzeug, das stark überladen wurde. Als einige junge Leute kauptelten, riß das Seil der Fähre und sie selbst schlug m. Die meisten der Verunglückten konnten zwar gerettet werden, mehrere Personen sind jedoch ertrunken.

Einem Wettgläubiger-Konzern. hat die Berliner Staatsanwaltschaft durch Verhaftung des Unternehmers, der ähnlich arbeitet, wie der berühmte Inhaber des Klante-Konzerns, ein plötzliches Ende bereitet. Es handelt sich um den Schriftsteller „Lichtur“ Reil, dessen Name schon oft genannt worden ist als Herausgeber dunkler Sensationsblätter, mit deren Hilfe er Erpressungsverdienste unternahm. Diesmal hatte er sich die Wettgläubiger-Konzern weiter Kreise der Bevölkerung zuzugewandt. Auch er hatte ein „tägliches System“ und versprach seinen Kunden eine monatliche Vergütung ihrer Einlagen bis zu 5 Prozent. In seinem Prospekt versicherte er: „Mit 200 Mark Einzahlung kann man alle bis 200 Mark monatliches Rechenvermögen erhalten, ohne jede Arbeit.“ Das verlockte sehr viele Leute, zumal Reil schon Einzahlungen von 10 Mark annahm. Dazu kam, daß er, genau wie sein Vorgänger Klante, im ersten Monat auch die verprochenen Gewinne zur Auszahlung brachte, — mit Hilfe der neuen Einzahlungen. Die Folge war ein rascher Zuwachs, so daß das Reil'sche Unternehmen schließlich 18 Filialen in den verschiedensten Stadtteilen Groß-Berlins aufgemacht hatte. Das Geschäft war in der Friedrichstraße und umfaßte nicht weniger als 15 Zimmer. Die Hauptgläubiger sind jedoch die 140 Angehörigen. Wenn vergräbt Reil hohe Gewinne, so mußten sich aber zunächst mit Darlehen von 200 bis 1000 Mark an lokalen Unternehmen beteiligen. Aus diesem Geld sollte er zum Teil dann wieder die Geschäft. Seit Mai waren

Dershinski gestorben.

Moskau, 21. Juli. (Eigener Sonderbericht.) Das Mitglied des höchsten Gerichtshofes und der Verfassung der Tscheka, Dershinski, ist im Alter von 48 Jahren gestorben.

Dershinski war einer der ersten Parteigenossen der bolschewistischen Abspaltung aus der sozialistischen Bewegung Rußlands. Von Hause aus war er übrigens nicht Russe, sondern Pole, was gelegentlich von russischer Seite angeführt wurde, wenn seine politischen Methoden allzu heftigen Anstoß erregten. War er doch der Organisator und erste Leiter der berühmtesten Tscheka, der sowjetrussischen politischen Geheimpolizei, die zugleich Vollmacht eines Gerichts besitzt und ursprünglich ohne Befragung einer weiteren Instanz direkt auch Todesurteile verhängen konnte. Dershinski hat von dieser Möglichkeit reich Gebrauch gemacht und zahlreiche politische Gegner, darunter manchen alten, treuen Sozialisten, töten lassen. Er wurde von diesem Posten bezeichnenderweise abberufen, als die Rechte der politischen Polizei eingeschränkt wurden. Noch heute kann sie allerdings immer noch hemmungslos mit Leib und Leben der russischen Staatsbürger umspringen als selbst zur Zarenzeit. Später übernahm der rücksichtslose Politiker die Leitung des Eisenbahnwesens, das er aus einem durch die Bürgerkriege völlig zerrütteten Zustand ziemlich rasch zu einer gewissen Ordnung zurückführte. Auch andere außerordentliche Organisationsaufgaben, für die besondere Rücksichtslosigkeit erforderlich war, wurden ihm wiederholt übertragen.

Die jetzt heraufkommende Generation der Bolschewisten, die nicht selbst mehr Verschwörungen und Revolutionen durchgemacht hat und nicht einmal den freien Wettkampf der politischen Parteien, sondern nur noch bürokratisch-monopolistische Organisation des öffentlichen Lebens kennt, hat auf den blutbesetzten Kraftmenschen aus einer ganz anderen Zeit nur noch mit innerer Scheu blicken können. In der Geschichte Rußlands wird er in die Reihe der hemmungslosen Diktatoren gestellt werden, die mit Ivan dem Schrecklichen beginnt. Zu irgendwelchen unmittelbaren Leistungen für den Sozialismus, der mit solchen Methoden nicht verwirklicht werden kann, da sie seine sittlichen Voraussetzungen unterwühlen, ist Dershinski bezeichnenderweise nie gekommen. Als leitender Mann des Obersten Wirtschaftsstaates hat er dagegen der „neuen Wirtschaftspolitik“ mit der Wiederzulassung der Tätigkeit des Privatkapitals den Weg geebnet und wenige Tage vor seinem Tode gegen Lohn erhöhungen vor einer Neukapitalisierung der Staatsbetriebe gesprochen.

Eine deutsch-südslawische Front gegen den Faschismus? Das Salzburger Wochenblatt „Karobni Dnevnik“ veröffentlicht einen Aufruf an die südslawische Öffentlichkeit, worin es in heftiger Weise gegen die faschistischen Gewalttaten im Osten und in Süditalien Stellung nimmt. „Nicht nur die jüdischen Verbrechen der italienischen Minister über die nationalen Minderheiten“, heißt es in dem Aufruf, „sondern vor allem die tägliche Vergewaltigung unserer Völkergenossen in Italien, durch das Verbot des Singens slawischer Lieder, die Verhinderung des slawischen Privatunterrichts, die Verpöndung unserer Sprache aus der Schule, Kirche und dem öffentlichen Leben überhaupt, durch die Verfolgungen unserer Lehrer und Geistlichen, durch die schamlose Mordung der Herzen unserer heranwachsenden Jugend, dies alles zeigt uns Tag für Tag, daß wir es mit keinem zivilisierten Gegner zu tun haben, sondern mit kulturlosen Wildlingen, die nicht einmal die primitivsten Kulturgrundsätze achten, die in Salonfeindlichkeit umhergehen, aber noch immer unsere niedlichen, nach dem Süben gleichenden Schwabben töten und rösten... Dieser furchtbare Feind braucht Mittel, sondern trachtet offenkundig, unser Volk innerhalb seiner Grenzen zu demoralisieren und wirtschaftlich zu vernichten. Schließlich fordert das Blatt die Südslawen auf, mit dem deutschen Volk eine gemeinsame Front zu bilden, um das von Mussolini und seinen Leuten ausgehende Gift mit einer wirksamen Gegenwehr zu bekämpfen.“

Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben!

Aus aller Welt.

Die Zunahme der Selbstmorde.

In der vergangenen Nacht und am heutigen Vormittag verübten in Berlin 12 Personen sich das Leben zu nehmen. In drei Fällen waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Fast immer gehört die Wirtschaftslage zu den Ursachen der Lebensmüdigkeit.

Das Berliner Freibad Banja

Reicht für die ungeheuren Besucherzahlen, die an schönen Sonntagen auf 50 000 und mehr anschwellen, nicht mehr aus. Infolgedessen hat sich die Stadt Berlin entschlossen, die Fläche des Freibades in dem anschließenden Wald um rund 25 000 Quadratmeter zu vergrößern. Durch die Erweiterung soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß dieses beliebteste Berliner Freibad 100 000 Besucher an einem Tage fassen kann. Auch die reißender im Osten Berlins sollen eine Erweiterung erfahren, um dem Andrang gewachsen zu sein.

Ein gefährliches Kupplerin

Die Hände gefesselt war ein 16 Jahre altes Mädchen, das jeder Tage im Café Vaterland in Berlin von der Galerie heruntersprang, um sich der Festschlinge durch die Stützenstütze zu entziehen. Dem Mädchen hatte sie vor einiger Zeit eine Frau anvertraut, die sie zu unaufrichtigen Zwecken gezwungen zu machen suchte. Der Stützenstütze war das Haar aufgefallen, sie hatte auch das Mädchen vernarrt. Dieses beschloß sie auch, sich dem Einfluß der Kupplerin zu entziehen. Daraufhin versuchte es die gewissenlose Person sowohl mit einer Verleumdung bei dem Vater des Mädchens als mit einer Beschädigung der Polizei. Die Frau ließ die sie fassende Ausweispapiere angehängt hatte, war im Ullrich'schen Wägenkeller verhaftet und hatte der Kriminalpolizei zum Verhör mitgebracht. Daß sie sich „aus Reue“ das Leben nehmen werde. Tatsächlich sprang sie auch bald darauf in die Höhe. Sie konnte aber herausgeholt werden und wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Ein bestialisches Verbrechen.

In einem Feldbrennen bei Meißow in der Uckermark wurde vor einigen Tagen die Leiche einer 58 Jahre alten Schmeißer

allerdings keine Gehaltszahlungen mehr erfolgt. Vielmehr hat Reil zahlreiche Angestellte entlassen und neue eingestellt, um weitere Darlehen zu erhalten. Insgesamt dürfte Reil auf diese Weise über 60 000 Mark Darlehen von seinen Angestellten erhalten haben. Beschäftigung hatte er für diese Angestellten kaum. Zwar betrieb er nebeher zum Schein noch ein Verlags-geschäft, in dem er eine Zeitschrift „Freiheit“ herausgab, die Schilderungen des Berliner Nachtlebens enthielt. Ganz besonders hohe Summen muß sich Reil vor allem aber aus logenreichten Darlehen für Rennwetten erschwindeln haben. Eine Beschäftigung darüber hatte er nicht. So ist damit zu rechnen, daß alle diese Darlehen bis auf den letzten Pfennig um ihr Geld geprellt worden sind. Die Folge wird ein Kriegenprozeß mit Hunderten von Geschädigten werden.

Schwerer Brandfall.

Auf dem Neubau des Gebäudes der Provinzialverwaltung Stettin wurden gestern mittag durch eine einschlagende Dede mehrere Bauarbeiter verbrannt. Drei von ihnen, die lebensgefährlich verletzt sind, wurden dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Englische Matrosen in Österreich.

Die englische Mittelmeerflotte flattet jedoch den jugoslawischen und italienischen Abriehafen Besuche ab. Zum Schluß wird die ganze Flotte auf einen längeren Aufenthalt vor Pola anern. Während dieses Aufenthaltes werden insgesamt 20 000 englische Marinesoldaten in Gruppen von 200 Mann nacheinander die österreichischen Alpen besuchen. In Graz wird ein englisches Kommando errichtet, welches die Leitung dieser Studienreisen übernimmt.

Todesurteile für Pferdediebstahl.

Das Gericht in Smolensk im westlichen Sowjet-Rußland verurteilte dieser Tage einen Prozeß gegen 17 Pferdediebe. Die seit langer Zeit die Bauern dieses Gebietes durch Abfuhr von Arbeitspferden aufs Schwerste geschädigt haben. Die Richter der Bande wurden zum Tode verurteilt. Die übrigen Diebe erhielten langjährige Gefängnisstrafen.

Die Wirtungen der Fieberwelle in Amerika.

In Chicago und Umgebung wurden zwölf Personen durch Fieberwelle getötet.

Familien-Anzeigen

Verband der Deutschen Buchdrucker.
Am 18. Juli verschied nach langem, schwerem Krankenlager unser wertiges Mitglied, der Drucker
Albert Nitschke
(zuletzt L. F. Vater) 2645
im Alter von 38 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Ortsverbandes Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 22. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Neukirch.

Am Sonntag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, verschied nach langem Leiden unser langjähriger Parteimitglied, der Buchdrucker
Albert Nitschke
im Alter von 38 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm 2644
Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt).
Beerdigung: Donnerstag, den 22. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Neukirch.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Breslau.
Am 18. Juli verstarb unser Kollege
Kurt Kieseewetter
im Alter von 46 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
Beerdigung: Donnerstag, 22. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Halle des St. Salvator-Friedhofes. 2646

Morgen Donnerstag

Durch Dekoration und im Lager
angestaubte Wäsche

durchweg vollwertige, gute und beste Qualitäten, zum großen Teil mit eleganten, hochwertigen Stickereien garniert :-:

- Damenhemden** Träger und volle Achsel
- Damen-Nachthemden**
- Damen-Nachjacken**
- Stickerei-Prinzeßröcke**
- Damen-Beinkleider**

30-40%
unter Preis.



Stien-Gesellschaft
Breslauer Zoologischer Garten.
Sonntag, den 14. August, nachm. 4 Uhr, im Rathause, Sitzungszimmer 4:
Außerord. Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von Namensaktien über je 20 und je 100 Rmk. um bis 1 Million Rmk. unter Ausschluß des Bezugsrechts der derzeitigen Aktionäre.
2. Satzungsänderungen: § 2. Erweiterung der Gemeinnützigkeit. Änderung der §§ 1 und 2 mit Zustimmung des Magistrats Breslau zulässig. § 3. Ersetzung von „Goldmark“ durch „Reichsmark“. § 4. Streichung der Bestimmung über Ausfertigung der Aktien. § 6. Gewährung des Rechts an die Aktien, alljährlich in Höhe von 5% des Aktienbestandes Dividenden zu erheben. § 22. Bestimmung über das Stimmrecht.
3. Ermächtigung des Aufsichtsrats, § 8 hinsichtlich der Höhe und der Stillehaltung des Aktienkapitals zu ändern, sowie sonstige rechnerische Änderungen zu beschließen, die von der zuständigen Behörde für erforderlich erklärt werden.
Jeder Aktionäre hat sich durch Vorzeigen der auf ihn lautenden Aktien zu legitimieren.
Breslau, den 16. Juli 1928. 12709
Der Aufsichtsrat der Stien-Ges. Breslauer Zool. Garten.
Fritz Kama, Vorsitzender.

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Aktienmaterial und die Handbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Buchhandlung.

Nichts für Dich
wenn Du nur Bücher liest, um Dein Sensationsbedürfnis zu stillen. **Aber einen Schatz für Dich** haben wir in unseren Laden, wenn Du wirklich schöne und edle Bücher liebst.

Höre! Adalbert Chamisso's schönstes und in der ganzen Welt berühmtes Werk „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ (Der Mann ohne Schatten) liegt in einer feinen Ausgabe auf edlem Papier mit vielen eingelebten Bleistiftzeichnungen vor. Sein Gewand besteht aus weißer, farbig mit der Hand getuschelter Edelpappe mit blauem Lederrücken. Und der Preis . . . na, Du kennst uns ja, ist natürlich billig. Statt 12 Mk. nur **5.50 Mk.**

Hol Dir den Schatz!
Volkswacht-Buchhandlung, Modernes Antiquariat
Neue Graupenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Zurückgekehrt
Sanitätsrat 4254
Dr. Nidic.
Schürstengel, 2-10 St.,
Lippert, Sehmühlstr. 16, 1710

Werter Genosse!

In Deine Wohnung gehört das Bild des Mannes, der unermesslich Großes für die Interessen Deines Standes getan hat, **das Bild August Babels!** Auch Du hast ab und zu ein Geschenk zu machen, sei es zu Familientesten, sei es in Deiner Vereinstätigkeit.
Mache ein Geschenk von Wert, gib das Bild des großen Arbeiterführers **August Babel.** Schön gerahmt, in Größe 34x43 cm, kostet es bei uns nur **5 Mk.**, die Du in 10 Raten à 50 Pf. (Buchkarte) bezahlen kannst.
Zeige Klassenbewußtsein - **Klassenstolz!**
(Auswärts zuzüglich 50 Pf. Porto auf Postscheckkonto Breslau 5258.)

Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5. Neue Taschenstraße 11.

Man rühre mich kalt an
und laass mich dann 20 Minuten kochen. Alsdann verwandle ich mich in 6 Teller hochfeine, schmackhafte Suppe. Meine Familie besteht aus den Sorten: Erbsen, Erbsen mit Speck, Erbsen mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Tomaten, Grünkern, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren. Dabei bin ich so billig! Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr
Suppen in Wurstform

Du lieber Gott! was so ein Mann nicht alles, alles denken kann!
Ist Goethe im Faust das Gretchen ausrufen. **So war die Frau noch vor 100 Jahren!**

Heute ist die Frau längst zur Selbständigkeit erwacht, ist sie Kampfgenossin der Männer!

Heute liest sie ihre eigene Zeitschrift: **„Die Frauenwelt“** (14 tägig 30 Pf., mit Schnittmuster 40 Pf.).

Heute liest sie ihre eigenen Bücher, z. B.: Irene Gerlach **„Jungkämpferinnen“** (schön gebunden 3.50 Mk.).

Heute ist sie ständige Kundin ihrer Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 12709
Tel. Stephan 57 468.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag, abends 8 Uhr:
Der große Operettenfolg!
Die bestverkaufte Oper
„Donnerwetter - Ganz famos“
Sonabend, abends 8 Uhr:
Zwei tolle Male
„Donnerwetter - Ganz famos“
Rufft von Walter Bromme.
Sonntag und täglich 8 Uhr:
„Donnerwetter - Ganz famos“

Schlesisches Landesorchester
Heute Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
Südparkkonzert
Symph. F-dur Brahms.
Lud. Kinsky. Eintritt 60 Pf.
Morgen Donnerstag, 6 Uhr
Kuchellingskonzert
Lud. Kinsky. Eintritt 30 Pf.

Victoria-Tagebuch
Theat. Tag. 6 1/2 Uhr
Victoria
5 Bühnen-Akte nach dem Roman von Margarete Baltha
Erwerbssize
Ludwig Schickel

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Der Herrler Kasper, Kaufmann Ludwig, ist nach dem Tod seiner Frau, die er vor 10 Jahren verstorben, in die Lage gekommen, ein großes Vermögen zu verwalten. Er hat sich entschlossen, ein Teil dieses Vermögens in Form von Aktien zu investieren. Er sucht nach einem geeigneten Unternehmen, in dem er seine Aktien investieren kann. Er hat sich für die Aktien der Volkswacht-Buchhandlung entschieden, da diese ein solches Unternehmen sind.

Abonnieren „Lachen über“ (Nr. 25 Pf.) beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 6, Lindenstraße 2, bei den Zeitungsboten oder durch unsere Buchhandlung.

Druckerei Volkswacht
bestigt
moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Klurstr. 4/6
Wohnungen
Wohnungstausch.
Große 2 fenstige Stube, 1 fenstige Küche gegen etwas größere. Zu erfragen bei **Hüblich, Reichstr. 18** Hinterhaus, part. 1450

Arbeitsmarkt
In der „Volkswacht“ haben **Stellen-Angebote**
Infolge ihrer großen Beteiligung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Volkswacht-Buchhandlung, Breslau.
Neue Graupenstraße 5 und Neue Taschenstraße 11.

Liederbuch
des Reichstages
Schwarz-Blau-Gold
60 Lieder mit Noten
Preis 60 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Betonpolier
erste Kraft, mit mehrjähriger Erfahrung in Eisenbeton-, Brücken- und Wasserbau, von Breslauer Baufirma gesucht. Angebote um St. 335 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Juli.

Zahlung der Zulage an Kriegsbeschädigte bei Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit.

Dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird uns geschrieben: Wie die Arbeit für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene aussieht, wenn christlich-nationale Arbeitersekretäre in- dem Beispiel zur Warnung für alle Kriegsof- fer nachgewiesen werden.

In Nr. 191 Seite 5 der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ vom 15. Juli 1926 wird unter der Überschrift: „Zulage für erwerbslose Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene“ ein Artikel veröffentlicht, mit dem der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter usw. den Anschein zu erwecken sucht, als wenn auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministeriums vom 31. Dezember 1925 V. 6362 jeder Kriegsbeschädigte die halbe Zulage erhalten könnte.

Wenn dem so wäre, dann brauchte der Zentralverband sich acht Monate nach Veröffentlichung des hier in Frage stehenden Artikels bestimmt nicht der Mühe zu unterziehen, auf diesen Erlass zum Zweck des Gimpelfanges hinzuweisen, denn dann wären die in Frage kommenden Kriegsopfer durch den Reichsbund längst von dieser Möglichkeit eingehend unterrichtet. Die Dinge liegen aber wesentlich anders, als es in Breslau die für den Zentralverband der Kriegsbeschädigten verantwortlichen Persönlichkeiten festzustellen sich bemühen und deshalb sei unseren Mitgliedern folgendes mitgeteilt:

Leichtbeschädigte (90 und 40 Prozent Rente beziehend) erhalten Zulage nur in folgenden vier Fällen:

- a) als Versorgungsgeld-Empfänger,
- b) bei ambulanter Behandlung infolge D.B.,
- c) bei Verlust des Arbeitsplatzes infolge D.B. und einer mit dieser zusammenhängenden Heilbehandlung oder ambulanter Behandlung,
- d) bei dauernder Erwerbsunfähigkeit infolge Arbeit oder sonstiger nicht auf D.B. beruhender körperlicher oder geistiger Gebrechen.

Da Hand dieser Bestimmungen wird nunmehr jeder Leichtbeschädigte erfahren können, wenn ihm Zulage nicht wird und andererseits zu erkennen ist in der Lage sein, welchen Gimpelfang der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter usw. wieder einmal versucht hat.

Was ist mit einer solchen Manipulation erreicht worden? Hunderte von Kriegsbeschädigten haben in den letzten Tagen bei der Hilfsorganelle für Kriegsbeschädigte der Stadt Breslau ver- sucht, den Antrag auf Zahlung der Zulage zu stellen, haben sich sehr wahrcheinlich noch Zeit verlaufen und keiner dieser Kameraden hat die Zulage erlangt, aber die Beamten der genannten Stelle haben sich wertvolle Arbeitszeit unnötig ver- trottelt und dadurch sind die Anträge auf wirkliche Hilfe ins Hintertreffen gelangt und das nennt der Zentralverband Arbeit leisten zum Nutzen der Kriegsof- fer.

Wenn eine Zeitung, wie es die „Breslauer Neuesten Nach- richte“ sind, sich zur Verbreitung solcher irreführender Zeitungs- artikel hingibt, dann doch nur deshalb, weil der verantwortliche Redakteur von diesen Dingen keine klare Ahnung hat, weshalb um das Zeitungspapier und die verwendete Druckerschwärze. Wir fragen aber, was sagen die Hilfsposten der Stadt Breslau und das Landeswohlfahrtsamt zu solchem Unsin? Erstere Stelle be- richtet uns auf telefonische Anfrage, daß man den Versuch ge- macht habe, den Verantwortlichen im Zentralverband tele- phonisch zu erreichen, was nicht möglich war und als dieser Ver- such wiederholt wurde, konnte man nur in Erfahrung bringen, es sei in der Geschäftsstelle (Büro des christlich-nationalen Land- arbeiter-Bundes) nicht bekannt, wer den Artikel der Zeitung übergeben habe, daß aber der Zentralverband der Inspirator ist, steht außer Frage und da dem so ist, wird die Hilfsorganelle für Kriegsbeschädigte der Stadt Breslau aus dieser Handlungsweise einer von ihr viel zu sehr beachteten Nachkriegsbeschädigten- organisation, die Zusammenbau zu geben haben, die im Interesse der Kriegsof- fer notwendig ist.

Der Leiter des Landeswohlfahrtsamtes von uns auf den hier besprochenen Unsin aufmerksam gemacht, äußerte sein Er- kennen über solche Unachtsamkeit und versprach, einen Gegen- artikel folgen zu lassen, bis zur Stunde ist derselbe je- doch noch nicht erschienen.

Auch das Landeswohlfahrtsamt wird sich eine solche Arbeits- weise einer Kriegsbeschädigten-Organisation (die keine ist) mer- ken müssen, zumal ja die Zulagenfrage der besondere Schilling des Herrn Landeswohlfahrtsamtes ist.

Wie die Arbeit des Zentralverbandes deutscher Kriegs- beschädigter usw. aussieht, beweisen vorstehende Ausführungen zur Genüge und wir hoffen, daß es auch nicht eines der Kriegsof- fer ist, welches auf derartige Leinwände Klettert, Gimpelfang soll diese Organisation unter ihren Freunden im Stadtwehln betreiben, dieses Arbeitsgebiet ist sehr wahrscheinlich für den Zentral- verband das geeignetste.

Alle Kriegsopfer, die Mitglied im Reichsbund der Kriegs- beschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebene, Ge- schäftsstelle Schulstraße 59/60, sind und diejenigen, die Mitglied werden wollen, werden bei dieser Organisation stets in fachlicher Art und Weise beraten und bei der Verfolgung ihrer Interessen in sachlichster Art und Weise vertreten.

Hauszinssteuermittel zur Instandsetzung von Altwohnungen.

In Ausführung einer Entschlieung des Preussischen Land- tags vom 23. Juni d. J. zur dritten Beratung des Gelegen- heit zur Herabsetzung der Hauszinssteuerordnung hat der Minister für Volkswohlfahrt zugleich im Namen des Preus- sischen Finanzministers bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres Mittel aus dem Hauszinssteuereinkommen auch für die Instandsetzung von Altwohnungen verwendet werden. Wie der Württembergische Pressedienst mitteilt, hat der Minister bei der Herabsetzung der Hauszinssteuermittel Richtlinien gegeben, in denen u. a. vorgekehren ist, daß die Gemeinden (Gemeindeverbände) bis zu fünf vom Hundert des gemeinsamen Einkommens der Hauszinssteuer für die Instandsetzung der Altwohnungen Anspruch zu haben. Besondere Zuweisungen erfolgen jedoch für diesen Zweck nicht.

Sodern Gemeinden (Gemeindeverbände) von der bezeichneten Mittel Gebrauch machen können — es werden hierzu in der Folge die Gemeinden und Gemeindeverbände in Betracht kommen, die wegen ihres verhältnismäßig geringen gemeinsamen Einkommens auf wesentlichen auf die Mittel des öffentlichen Wohnungsfürsorgefonds angewiesen sind — hierzu die Genehmigung einzuholen. Die staatlichen Mittel der Gemeinden (Gemeindeverbände) im Bedarfsfall in der von Kommunalbarieren gegen Schuld- zinsen zu übernehmen.

Die Darlehen sind von den Gemeinden (Gemeindeverbänden) zu 2 1/2 Prozent zu verzinsen und innerhalb von drei Jahren zurückzahlen. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Ge-

Die Gefahren der Sommerhitze.

Jeder, der aus der heißeren, dumpten Stadt seine Sommerfrucht ins Land hinaus antritt, freut sich vor allem auf den ungehinderten Genuß von reiner Luft und Sonne, die beide seinem Körper wieder neue Spannkraft geben sollen. Denn die medizinische Forschung hat ja längst klargelegt, wie notwendig der Körper der Sommerfrucht bedarf. Aber wohlgerne nicht jeder Sonnenstrahl wirkt heilkräftig auf den Körper; die warmen, leuchtenden Strahlen können vielmehr auch recht unangenehme Erscheinungen zur Folge haben. Ebenfalls erbringen die Untersuchungen hierüber, wie der bekannte Forscher Professor Dorn, Damos, neuerdings ausgeführt hat, so manche Einzelheit, die jeder, der sich in der Sommerfrucht der Sommerfrucht er- freuen möchte, wissen sollte.

Am wirksamsten aber gleichzeitig auch am vorzüglichsten zu gebrauchen sind die Strahlen der Sommerhitze. Nicht des- halb, weil sie wärmer sind, sondern weil die Sonne im Sommer viel mehr ultraviolette Strahlen ausstrahlt, als im Winter. Und eben diese ultravioletten Strahlen sind es, die unter Um- ständen auf die Haut, bisweilen aber auch auf den Körper, schädlich wirken. Bei diesen Strahlen besteht je nach dem Stand der Sonne auch ihre Beschaffenheit, indem bei höherem Sonnen- stand und bei gewissen Luftdruckverhältnissen noch andere kurz- wellige Strahlen zu den ultravioletten kommen, durch die die biologische Wirksamkeit der Strahlung wesentlich erhöht wird. Das ist auch die Ursache, weshalb sich unsere Haut im Winter nicht so bräunt wie unter dem Einfluß der Sommerhitze, denn im Winter enthält das Spektrum der Sonne jene wirksamen Strahlen überhaupt nicht. Sobald sie dann aber im Frühjahr wieder erscheinen, ist freilich ihre Wirkung um so fühlbarer und deshalb treten bei Menschen mit empfindlicher Haut gewöhnlich schon in den Frühjahrsmonaten die ersten Bräunungen oder Rötungen auf.

Weshalb bräunt sich aber überhaupt die Haut unter dem Einfluß der Sonnenbestrahlung? Die Antwort hierauf ist recht gegeben. Die Farbstoffbildung, die als Reaktion auf die Be- strahlung in der Haut erfolgt, ist nämlich nichts anderes als ein Schutzmittel des Körpers gegen die kurzwelligen, ultravioletten Strahlen, wie sie bei hochstehender Sonne auftreten. Denn der Farbstoff vermindert, noch ehe sie Schaden anrichten können, die gelben und grünen Strahlen, in denen sich bei höherem Sonnen- stand die Sonnenintensität konzentriert und verwandelt sie als- bald in Hautwärme. Diese Hautwärme wird dann wiederum, und zwar ebenfalls, noch bevor sie den Körper schädigen kann, nach außen abgegeben. Der Körper schützt sich also auf diese Weise selbst vor der Ueberhitze, die ihm unter Umständen gefährlich werden könnte. Namentlich auf Lungenkrankheiten kann eine solche Ueberhitze sehr nachteilig wirken.

nehmigung des Regierungspräsidenten usw. folgenden Viertel- jahrserkten. Die Zinsen sind am 1. April und 1. Oktober nach- träglich zu entrichten. Die Minister ersuchen, hiernach mit tun- lichster Beschleunigung die erforderlichen Anordnungen zu treffen und dem Minister für Volkswohlfahrt zum 1. März 1927 zu berichten, in welchem Umfang Mittel aus dem Hauszins- steuereinkommen für Instandsetzung von Altwohnungen zur Ver- fügung gestellt worden sind (getrennt nach gemeinschaftlichem und staatlichem Anteil), welche Wirkungen erzielt und welche Er- folge erlangt worden sind.

Die Breslauer jurysfreie Kunstausstellung.

Die jurysfreie Kunstausstellung am Breslauer Christophori- platz, von denjenigen Künstlern veranstaltet, die sich in der deutsch-österreichischen Kunst- und Kunstgewerbeförderung in Scheitern benachteiligt glauben, bietet dem Eintretenden ein farben- reiches ansprechendes Gesamtbild. Wir befinden uns in jener freundlichen Atmosphäre kleinerer Talente, die weder erregt noch abhöft.

Als beste Stücke fallen auf: Gerhard Beuthners malerisch und zeichnerisch fein durchgeführter Hafen, Bruno- Sillers geschmackvoller Tulpen- und Irisstrauß, Hartwig Wasserhebewerk, Brendgens Kartoffelstilleben, aus dem ein- erntes Willen zu sprechen scheint, und Tüptes sonniges Benedig. Tüptes ist jedoch ebenso wie Heyduk in Scheitern besser vertreten. Hoffmanns Landschaften haben Stimmung, man muß aber nicht zu ihrem Vorteil, vor ihnen an einen Größeren denken, an Casanne. Auch dem Scheitern tief empfundenen Hügelquadrat von Mittel fehlt etwas zur runden Wirkung. Griffin Naturscha zeigt ihr Können am vorzüglichsten in dem weiblichen Herrensport, in ihren Katzen verliert sie eine nicht geglückte farbige Vereinfachung, während Erna Bauer- lin die Katzen malerischer zeigt. Arius Kessels Art, wie ein Dackler oder Niederländer des 15. Jahrhunderts zu malen, wirkt gefühlvoll, ebensowenig vermögen der Expressionis- mus Oberländer in „Christi Einzug in Jerusalem“ oder Alfesbus Wiedergeburt aus Expressionismus und neuer Sachlichkeit in seiner „Großstadtstraße“ zu überzeugen. Schließlich seien aus der Bilderreihe noch als sympathische Leistungen genannt: Maria Schülkes Seestück, Oskar Riers Selbstporträt, Karina Aquarelle, Walters Selbstbildnis und Schmidts Landschaft.

Morde in Breslau.

Das große Aufsehen, das Morde immer erregen, und die furchtbaren Begleitumstände der letzten Morde in Breslau und Schlesien werden viele — besonders Nichtschlesier — zu der An- nahme verleiten, daß Schlesien, und vor allem Breslau, ein Schlafwälder von Mordern ist.

Die traurigen Zahlen geben dem nicht Recht. In Oberloosen waren wohl um die Zeit der Abkündigung und der Gebiets- abtretung Morde, Totschläge oder Hinrichtungen, besonders zahl- reich, auch später sind hier diese Todesurteile häufiger als im Durchschnitt Preußens; dagegen sind sie in Niederloosen eben- so selten. Allerdings erfährt ja die Statistik keineswegs alle Morde, zum mindesten nicht gleich nach der Tat. Man wird z. B. weder die Opfer von Dente nachträglich in die Todesurteilstatistik ein- tragen, noch etwa Rememoranden, die erst lange Zeit nach der Tat entdeckt wurden. Man ist aber wohl im allgemeinen zu der Unterstellung berechtigt, daß diese nicht gezählten und die über- haupt nicht bekannt gewordenen Morde in allen Teilen des Reiches in gleichem Prozentmaß vorkommen.

Für eine ins Einzelne gehende Betrachtung liegen von Schlesien die neueren Zahlen noch nicht vor, man kann aber aus den Ergebnissen für Breslau auch auf die Provinz schließen. Aller- dings mit einer Ausnahme: Allgemein sind die Opfer von Morden und Totschlägen übermäßig männliche Geschlechts, nämlich zu 3/4 bis 3/5 der Gesamtzahl, in Breslau wurden aber seit 1917 bei 50 Prozenten in gleichem Maße Frauen von Morden und Totschlägen betroffen.

Gegen die kurzwelligen, ultravioletten Strahlen vermag sich die Haut also dadurch zu schützen, daß sie sie mit Hilfe ihres schnell gebildeten Farbstoffs auffängt. Anders verhält es sich jedoch mit den ebenfalls im Spektrum der Sommerhitze ent- haltenen roten und gelben Strahlen, die verhältnismäßig tief in den Körper eindringen. Unter Einwirkung dieser Strahlen fanden sich zum Beispiel zwei bis drei Zentimeter tief unter der Haut noch Temperaturen von fast 40 Grad Celsius. Das in solchen Fällen die Sonnenbestrahlung dem Körper mehr schadet als nützt, versteht sich von selbst. Will man daher den Segen der Sonnenstrahlen auf sich wirken lassen, so muß man darauf achten, daß die Lufttemperatur niedriger ist als die Innen- temperatur des Körpers, da im entgegengesetzten Falle die Be- strahlung statt einer Erfrischung nur schlaffe Ermüdung zur Folge hat. Daher kommt es auch, daß Sommerhitze in der kühleren, trockenen Luft des Hochgebirges stets eine viel spürlichere Wirkung auf den Körper ausüben als unter gleichzeitiger Ein- wirkung der warmen, feuchten Luft in der Ebene. Der Einfluß der ultravioletten Strahlen ist es denn auch, der bei den meisten Menschen im Frühjahr körperliche Müdigkeit auftreten läßt, ohne daß sie sich deren Grund erklären können. Denn die Früh- lingshitze ist gerade an ultravioletten Strahlen besonders reich. Dem gleichen Einfluß liegt auch das Frühjahrswachstum der Kinder zugrunde.

Gegen zu starke ultraviolette Bestrahlung schützt man sich sehr zweckmäßig durch solche anliegende Kleidung aus „weit- machigem“ Kunststoff, der, wie die Untersuchung erweist, nicht weniger als 85 Prozent der Strahlen auffängt. Ferner soll man den Körper langsam an die Sonne gewöhnen, anfangs dadurch, daß man nur auf ganz kurze Zeit die Kleider ablegt. Bei richtigen Sonnenbädern ist vorher stets der Arzt zu Rate zu ziehen, da vor allem auch darauf geachtet werden muß, wieviel Wärme dem Körper entzogen werden darf, ferner wieviel Wärme dem Körper durch die Bestrahlung zufließt, und endlich auch, wie groß der jeweilige Gehalt der Sonnenstrahlen an ultravioletten Strahlen ist. Diese Berechnungen können nur mit Hilfe be- sonderer Instrumente angestellt werden und erfordern insolge- dessen in jedem Fall ärztliche Mitwirkung.

Unbedingt muß auch auf die Nachwirkungen der Sonnen- bestrahlung geachtet werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß nach erfolgter Bestrahlung und nachfolgender Beachtung die Sonnenwärme selbst aus dem unbekleideten Körper erst im Laufe einer halben Stunde oder gar nach drei Viertelstunden entweicht, während sie, wenn die Kleider sofort wieder angelegt werden, noch Stundenlang im Körper bleibt.

Richard Gernershausen.

mindern. Ebenfalls 1/3 dieser gewaltigen Todesursachen kam auf die Kinder vom 1. bis 15. Lebensjahr. Hierin wird vielleicht noch mancher nicht als solcher erkannte Zulieferer enthalten sein. Ungefähr 1/3 der Getöteten war über 50 Jahre alt, in diesen Fällen wird vielfach Geldgier zu Mord und Totschlag veranlaßt haben.

Am höchsten war seit 1917 die Zahl der Morde, Totschläge und Hinrichtungen im Jahre 1919 mit 17 Fällen (darunter 7 weiblich), dann folgt das Jahr 1922 mit 15 Fällen (darunter 5 weiblich); am geringsten war die Zahl, nämlich 5 Fälle, in den Jahren 1917, 1923 und 1925. Im Jahre 1926 waren bis Mai (einschließlich) schon 11 Morde oder Totschläge bekannt, nach dem Doppelmord im Juni wird in diesem Jahre die Gesamtzahl viel- leicht noch höher als 1919 werden, das doch als Ausnahmejahr zu rechnen ist.

Feuer mit Menschenrettung.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli, um 2 Uhr, wurde die Feuerweh durch öffentlichen Feuermelder und zwei Minuten später durch Fernsprecher nach Leowalstraße 18 gerufen. Dort war eine im dritten Stock gelegene Wohnung in Brand geraten, wobei das Treppenhaus und die Wohnung im vierten Stock so stark verqualmten, daß mehrere Bewohner in Lebens- gefahr gerieten. Beim Eintreffen der Feuerweh erklangen aus den Fenstern der obersten Stockwerke laute Hilferufe. Während eine Schlauchleitung im Treppenhaus vorgenommen wurde, wurde gleichzeitig von der Straße aus ein Rettungsmandat ausgeführt. Es gelang, die gefährdeten Wohnungsinhaber des vierten Stockwerks, drei Erwachsene und zwei Kinder, über eine Magazinstleiter in Sicherheit zu bringen. Das Feuer selbst konnte bald darauf gelöscht werden. Entstanden ist es dadurch, daß im dritten Stock eine Frau schlaftrunken mit Licht hantierte, wodurch große Mengen Zeitungspapier, die sie in ihrer Wohnung aufgestapelt hatte, in Brand gerieten. Erhöwert wurden die Rettungsarbeiten dadurch, daß sich das Straßenpublikum, durch zwar gut gemeinte, aber höchst hindernde und überflüssige Zu- und Zurückrufe an der Durchführung der Rettung be- teiligen wollte. Gegen 3/4 Uhr fehrte die Feuerweh zurück.

Unnötige Klage.

Eigentlich recht naiv war ein Kläger, der kürzlich wegen Nachzahlung eines Restlohnes von 2,80 Mark eine Klage beim Gewerbegericht eingereicht hatte. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Beklagte noch 8 Mark an vorausgabtem Kranken- geld von dem Kläger zu fordern hatte. Dieser bemerkte dazu, daß er später, wenn er wieder Geld hätte, die 8 Mark bezahlen würde, aber vorläufig habe er nichts und brauche auch noch die 2,80 Mk. Es wurde ihm nun klar gemacht, daß es doch empfehlswerter wäre, wenn er auf seine Forderung verzichte, da dann auch die Beklagte zum Verzicht auf ihre größere Forderung bereit sei. Er war damit einverstanden und im Vergleichswege verzichteten beide Parteien auf ihre gegenseitigen Forderungen.

Unzulässiger Abzug.

Einer Schneiderin wurde der tarifmäßige Stundenlohn um vier Pfennige herabgesetzt. Als sie bei der Lohnzahlung dagegen Einspruch erhob, wurde sie entlassen. Sie wandte sich nun an das Gewerbegericht und verlangte Nachzahlung des Restlohnes und eines Wochenlohnes. Die Beklagte machte geltend, daß die Klägerin erst eine Woche später, nachdem sie Mitteilung von der Lohnherabsetzung erhalten habe, Einspruch erhoben hätte. Auch hätte die Jünung den Tarifvertrag, auf den sich die Klägerin be- ruht, nicht anerkannt, sondern eigene Richtlinien nach dem Tarif des Arbeitgeberverbandes herausgegeben. Das Gericht behauptete aber die Beklagte, daß es nicht angeht, einen für das ganze Reich geltenden Vertrag, wenn er einmal angenommen sei, nicht anzuerkennen. Es ist unverständlich, daß eine Jünung einem all- gemein verbindlichen Vertrag zuwiderhandeln konnte. Wenn die Klägerin erst bei der Lohnzahlung Einspruch gegen die Kürzung erhoben hätte, so sei nichts dagegen einzuwenden, da die Beklagte zu keine Frist gestellt, sondern nur verlangt habe, ihr Gehalt zu geben, so die Klägerin mit der Kürzung einverstanden sei.

Nach langem Verhandeln erklärte sich die Beklagte schließ- lich bereit, die eingelagerte Summe im Vergleichswege zu zahlen.

Unpäßbarkeit auch bei Eigentumsvorbehalt.

Seit dem Stillwerden der deutschen Währung blüht in bedeutendem Maße als vor dem Kräfte das Anschaffungs- geschäft der Kleinen, welche, obwohl mit einer Un- sicheren Erwartung und der Furcht des Scheiterns in ihren Geschäf-

Die vielen Unglücksfälle beim Schwimmen, die auch in diesem Sommer wieder so zahlreich auftreten, werden nicht, wie vielfach geglaubt wird, durch Herzschläge hervorgerufen...

Motorbootsfahrt nach Ohlau. Unterhalb der Gneisenaubrücke liegt das Motorboot 'Wilma' des Kapitän Benke zur Verfügung...

Die vielen Unglücksfälle beim Schwimmen. (Continuation) Die auch in diesem Sommer wieder so zahlreich auftreten, werden nicht, wie vielfach geglaubt wird...

Der Breslauer Anatomiebau. Seit Eröffnung des Breslauer Anatomiebaus auf dem Gröbenauer Friedhofsgelände...

Verkehr auf der Ostbahn. Am 19. Juli, nachmittags 4,48 Uhr, wurde die Feuerweh nach Sülzstraße 8 gerufen...

Unterhalb der Gneisenaubrücke liegt das Motorboot 'Wilma' des Kapitän Benke zur Verfügung. (Continuation)

Die Wähler der Volkshochschule Breslau erwählen jetzt zugleich als Organ der schlesischen Arbeiterschaft für Erwachsenenbildung...

'Der Große Abendpreis'. Die Befragung des für den heutigen Mittwoch vom Verein für Radfahren vorgesehenen Abendrennens hat insofern eine Verhinderung erfahren...

Teerungen der Schotterstraßen. Die städtische Bauverwaltung legt bei der derzeit günstigen Sommerwitterung die nach dem Haushaltspläne vorgesehenen Teerungen der Schotterstraßen ausführen...

Verkehr auf der Ostbahn. (Continuation) Am 19. Juli, nachmittags 4,48 Uhr, wurde die Feuerweh nach Sülzstraße 8 gerufen...

Unterhalb der Gneisenaubrücke liegt das Motorboot 'Wilma' des Kapitän Benke zur Verfügung. (Continuation)

Sozialdemokratische Partei. Gewerkschaftsbund, Zimmer 30. Telefon: Dhr 552. Die Wähler der Volkshochschule Breslau erwählen jetzt zugleich als Organ der schlesischen Arbeiterschaft...



Mittlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Kristern bei Breslau. (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.) Kältere maritime Luftmassen sind am Dienstag, von Westen kommend, in Schleifen eingebrochen...

Table with weather forecasts for different locations. Columns include Date (21.7.26), Temperature (today early, maximum, minimum), Weather, Wind, Precipitation (mm), and Visibility (cm).

Table with prices for various goods. Columns include Item Name (e.g., flour, sugar, oil), Quantity, and Price.

Die Erkrankungen im Regierungsbezirk Breslau.

Städtische Maßnahmen gegen die Folgen der Ueberflutungen. In vier Kreisen des Regierungsbezirks Breslau sind im Ueberflutungsgebiete der Oder und ihrer Nebenflüsse Er-

Breslau (Land)-Neumarkt.

Gruppentanz. SPD. Freitag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Herrmann unsere Mitgliederversammlung statt. Wir haben eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen, deshalb ist

Donn. SPD. Am Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Bensch unsere Monatsversammlung statt. Da als Redner

Diebstahl. Donnerstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokal bei Schattmann unsere Mitglieder-Versammlung statt. Voll-

Marischwitz. Sonnabend, den 24. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokal bei Pratsch unsere Mitglieder-Versammlung statt. Voll-

Bettlern. Aus der Partei. Am Sonnabend, den 17. Juli, fand hier im Lokal von Knapka eine öffentliche Ver-

Diebstahl. Freitag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokal bei Scholz unsere Mitglieder-Versammlung statt. Voll-

Deutscher-Billa. SPD. Sonnabend, den 24. Juli, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus unsere Mitglieder-Versammlung statt. Genosse

Wirtschaft.

Unbefriedigende Bautätigkeit in Preußen.

Angefahr seit etwa 14 Tagen zeigt sich infolge der Verbesserungen der Bedingungen für den Zwischenkredit eine leichte Verstärkung des Tempos im Kleinwohnungsbau. Von der ersten

Bis jetzt war es immer so, daß wir ein halbes Jahr lang uns über die Mittel für den Wohnungsbau herumgestritten haben. In Preußen ist in diesem Jahr infolge der Obstruktion der Rechts-

Das Vordringen des Montantruffs.

Die „Bereinigten Stahlwerke“ gehen bald nach ihrer Gründung mit außerordentlichem Drang nach Ausdehnung an die Arbeit. Sie hatten die Hütten- und Dampfwerke des Stumm-

truff befindet. Der Demag-Truff soll den Ausgangspunkt zu einer weitgehenden Vergrößerung der Reichsstaahlwerke bilden, die vom Stahltruff zwar beeinflusst werden, jedoch nicht unter dessen Kontrolle stehen wird. Die neue Anlage des Stahltruffs im Bezirge von 40 Millionen Deutsches wurde zur Hälfte in

„Segen“ des Zoll-experiments.

Die von der Regierung mit Hilfe amtlicher bürgerlicher Parteien durchgeführten erhöhten Zölle die nichts anderes als Liebesgaben für die Großhändler darstellen, haben sich prompt in einer verzerrten Lebenshaltung ausgewirkt. Die Groß-

Table with 4 columns: Product Name, June 1913, May 1920, June 1920. Includes items like Roggenbrot, Weizenmehl, etc.

Die Berechnung stützt sich auf die Preisentwicklung in 51 der bedeutendsten preussischen Städte. Die Preissteigerungen sind im Juni nicht erheblich, von viel größerer Bedeutung ist eben die steigende Tendenz, die auch die Preisbildung im Juli

Die Rentabilität des deutschen Aktienkapitals.

Der Reingewinn von 1765 Aktiengesellschaften, deren Werte an deutschen Börsen notiert werden und die über ein Aktienkapital von 11 216 Milliarden Mark verfügen, beträgt nach den

Arbeiter-Sport

Fußballergebnisse von Gölzig.

Städte-ES Breslau gegen Städte-ES Berlin 1:0 (1:0). (Eben 3:2 für Berlin.) Den Abschluß des Kreisfestes bildete das Städtelepiel im

2. Bezirk gegen 4. Bezirk 3:1 (3:1). Eben 1:5.

In den ersten zehn Minuten ging die Beizseite des 4. Bezirks mächtig los und legt sich in des Gegners Spielhälfte fest. Darslam findet sich die ES des 2. Bezirks zusammen, sie leitet gut vor-

2. Bezirk gegen Crottow-Mühlitz kombiniert 2:1 (2:0).

Das Freundschaftsspiel erwies sich als sehr flott. Beide Mannschaften geben zum Angriff über. Durch Gölzies kommt das

1. Bezirk gegen 2. Bezirk 4:2 (4:2).

Die Veranstaltung des 1. Bezirks am 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, gemeinsame Sitzung aller Abteilungen

Zwei Selbstmorde aus Furcht vor Bestrafung.

Großes Unheil ereignet in Schwelbny die Tod der früheren Gutsbesitzerin Fräulein Schweißnick, die zuletzt als

Ein Haushälter aus Hirschberg hatte auf dem Cavallerieberge Selbstmord getrunken, war nach lebend aufgefunden worden, aber dann im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, gestorben.

Geheimnisvoller Mord in Polnisch-Oberschlesien.

Ein Mord ereignete sich in voriger Woche in Chorzow. Dort wurde der 24jährige Arbeiter Kaimund Borz aus einem an

Rangenbielau. Bedenkliche Zunahme der Kreuzkrankeplage.

Die letzten Tage brachten wir die Nachricht, daß in diesem Jahre die Kreuzkrankeplage besonders stark sei, und daß allein bei der Ortsverwaltung in Rangenbielau in diesem

Grabenzei. Selbstmord auf den Schienen.

Schreckliche Weise verübte auf der Bahnstrecke zwischen Grabenfrei und Frankenstein der Handelsmann Paul Gillsch aus Frankenstein einen schon längere Zeit geplanten Selbstmord. Kurz vor

Sonnerswerda. Schwere Unfall eines Radlers.

Die Anfälle mander Radfahrer, sich an Lastautos anzuhängen, machte ein junger Mensch namens Hempel, mit dem Tode be-

Görlitz. 40 Zuschauer ins Wasser gestürzt.

Bei den Wettkämpfen der Arbeiter-Wassersportvereine im Helenenbad brach durch Ueberlastung der um das Bassin hinrenternden Steine eine halbe Längsseite. Die darauf ruhenden Zuschauer stürzten

Kaisersberg. Bluttat eines Geistesgestörten.

Der geistesgestörte Zimmermann Joh. Kniebel erschlug in einem Unfall von Verfolgungslust den Arbeiter Ludwig Geis. Der Täter wurde auf der Flucht von Landjägerbeamten festgenommen.

Chorzow. Direktorenwechsel im Stichtoffwerk.

Der Generaldirektor der Stichtoffwerke in Chorzow ist Ingenieur B. Polak bestellt worden. Zum technischen Direktor ist Ingenieur Sattler neu ernannt worden. Die kaufmännische Leitung übernahm Ingenieur Orzesowski.

Unterhaltung

Eine kleine Versicherungsgeschichte.

Von Bert Brecht.

Ein Geldmann, namens Rüdelsmann, über dem schon seit Wochen Plattegeier schwebten, hatte in wachsender Besorgnis eine ganze Woche hindurch alles Erdennögliche getan, sein unternehmendes Selbstbewußtsein wieder aufzurichten und zu neuen durchschlagenden Ideen zu kommen. Gegen Ende dieser Woche hatte er die Ber des Hotels Adlon sowie die Bristolbar und viele andere Etablissements, ohne das geringste Resultat zu erzielen, endgültig hinter sich. Er hatte hier kein Gehirn mit diesen Americadrinks aufgebauscht, dort es mit absolut uninteressantem Kaffee befüllt, er hatte seine matten Lebensnerven mit jedem Satz gepöbeln, er hatte sich ins Kabarett der Promoter gestürzt und sämtliche Reuen der Metropole zu geistiger Betrachtung mißbraucht und er hatte von morgens bis Mitternacht zwischen Himmel und Erde nichts gefunden, was man, ohne daß man es beacht, mit einzigem Gewinn verkaufen konnte. Er war in Waghingers Bierquelle gelandet.

Er hatte den bunten Orang, hier aus dem einfachen Bolle, das noch mit buchstäblicher Arbeit um seine Existenz kämpfte, gleichsam in antäcker Berührung mit der Erde selber, vitale Attribute herausquersellen. Nach zweifelhafte, anstrengendem Anstrengungen gewährte er als einzig bemerkenswert an einem Nebenstückchen hinter einem kleinen Glase Bier einen Bettler.

Der Anblick dieses Bettlers war einfach entsetzlich. Rüdelsmann, dessen Empfindlichkeit gegenüber den Widern des Glend's in diesen Tagen eine besonders starke war, fühlte deutlich das Maß in seinen Knochen erschauern: Der Mann war vom Tode gezeichnet. Seine Magerkeit war absurd. Er schien von Kindesbeinen an lediglich auf zwei Wasserschrippen in der Woche angewiesen gewesen zu sein. Von dem herkömmlichen Wunsch übermäßigt, dem Glend nunmehr ins Weiche im Auge zu blicken, kehrte sich Rüdelsmann verzweifelt zu eben diesem Manne an den Tisch. Der Mann hinter Zeitungen, betrachtete er erschüttert dieses wandelnde und hieraufende Skelett, bestellte wie im Traume Pfefferkörner für dasselbe und verwickelte sich sogar mit ihm, der übertrachtend schnell zu einigen Kräften zu kommen schien, in ein Gespräch. Und, was sagt man? Das Ende vom Liede war, daß Rüdelsmann den Bettler Josef Kleiderer mit in sein, Rüdelsmanns, Hotel nahm.

Er hatte von ihm erfahren, daß er vollkommen gesund und nur etwas ausgehungert sei, und er hatte plötzlich in der Luft zwischen einem kümmerigen Kellner und einer silbrigen Registrierkasse eine Waise gewahrt.

Zortab ließ Rüdelsmann im Hotel auf seinem Zimmer servieren und teilte sein Essen mit Josef Kleiderer, so daß dieser, der übrigens in seinem ganzen Dreißer der Welt erhalten blieb, im Verlauf dreier Wochen sich wieder völlig erholte, ja, ein geradezu blühendes Aussehen annahm. Leute, die Kleiderer vorher gekannt hatten, sagten, sie kennen ihn nicht mehr: er sei so fett, daß man einen Schnaps auf ihn trinken müsse. Rüdelsmann aber verlangte dafür von ihm nichts, als daß er mit ihm zu einer Lebensversicherungs-gesellschaft gehe, da ihm, Rüdelsmann, sein Kleiderers, Leben so teuer sei, daß er auf alle Fälle gedeckt sein wolle — was Kleiderer auch einmah. Also versicherte Rüdelsmann Kleiderer auf 100 000 Mark und bezahlte mit seinem letzten größeren Geld die erste Prämie. Auf dem Heimweg sagte er Kleiderer, er müsse Zigaretten kaufen und verschwand in einem Tabakladen, aus dem er nicht mehr herauskam. Kleiderer ging in schmerzlicher Begreiflichkeit ins Hotel, wartete aber sowohl hier als auch in der Bierquelle vergebens auf den Entschwindenen.

Ob nun wartete Kleiderer in der Bierquelle auf seinen untergetauchten Wohlthäter und schnell begann nun sein, des Mittellosen, Verfall. Etlche Tage währte wohl noch sein blühendes Aussehen, aber dann magerte er ab, und bevor fünf Wochen vergangen waren, sah er wieder, ein wandelndes und hieraufendes Skelett wie ehemals, in der Bierquelle, und wie damals erschien Rüdelsmann hinter Zeitungen.

Rüdelsmann interessierte sich noch sehr für Kleiderer, gab ihm auch sofort zu essen und bat ihn sogar, ihm zu seinem Bankier zu folgen, was Kleiderer auch tat.

Bei dem Bankier zog Rüdelsmann die Versicherungspapiere Kleiderers heraus, stellte diesen als seinen Schwager vor und ersuchte den Bankier, ihm, Rüdelsmann, das Papier abzutauschen. Da er in augenblicklichen Geldschwierigkeiten sei, könne er die Prämien nicht mehr bezahlen, wobei doch jedermann sehen könne, daß Josef Kleiderer, man werfe nur einen Blick auf ihn, keine Woche mehr lebe, Haut und Knochen wie er sei, und die Versicherungssumme von 100 000 Mark dann sofort dem Besitzer des Papiers zufalle. Der Bankier betrachtete aufmerksam Josef Kleiderer und gab 40 000 Mark für das Papier.

Rüdelsmann, der ein recht bedrücktes Wesen zur Schau trug, verwahrte die Geldscheine feindselig in einer Cassianledertasche, lugierte seinen sterbenden „Schwager“ sorgsam durch das Portal, ließ ihn in eine Pferdetrocke und lud ihn ein, mit ihm bei Lauer zu speisen.

In den nächsten Tagen speisten sie abwechselnd bei Lauer, Kempinski, sowie in der Bristolbar. Rüdelsmann freute sich kindlich über Kleiderers erneutes Aufblühen und bewies ihm unter anderem Klugheit, daß auch das Anhören ferider Musik bei Kaffee und Importe fett macht.

Nach Ablauf zweier sorgfältig ausgefüllter Wochen war Kleiderer für den Rüdelsmann jetzt ruhig mehr aufzuwenden konnte als das erste Mal, völlig wieder aufgebaucht, und eines Tages ging Rüdelsmann mit ihm zu seinem Bankier.

Der Mann war platt. Rüdelsmann selber pflegte nachmalig oft im Kreise seiner Geschäftsfreunde zu versichern, daß kein anderer Mensch in dem fertig lächelnden Josef Kleiderer das „Skelett“ wieder erkannt hätte, aber dieser Bankier war sofort, auf den ersten Blick, im Wilde. Er hatte den gekrüchten Blick eines Mannes, der 40 000 Mark bezahlt hat.

Rüdelsmann sagte bewegt, sein Schwager habe sich über Erwarten gut wieder herausgemacht, es stehe anscheinend eine ungeborene Lebenskraft in der Familie! So, wie die Dinge jetzt lägen, wolle er natürlich es niemanden erlauben, dreißig bis vierzig Jahre lang — denn des Menschen Leben wäre siebzehnjährig Jahre, wenn es hoch kommt, achtzig Jahre — Prämien zu bezahlen. Logischerweise sei er durchaus bereit, die durch zu freigebigen Anlag hat er entwerteten Papiere zu einem vernünftigen Preise zurückzukaufen. Der Preis, den er verantworten zu können glaubte, war 2500 Mark. Der Bankier überhörte im Geiste die Gerichtskosten, die ihm erwachsen würden, wenn er keinen Bedürfnis, Rüdelsmann ins Jagdnetz zu fangen, nachgeben würde und verlegte sich diesen Wunsch, da er nur einen Geburtstag im Jahr hatte. Er nahm die 2500 Mark für die Versicherungspapiere in Empfang und unterzog lediglich seine Ansichten über keine Einigung zum Leben einer Revision.

Rüdelsmann verwahrte die Versicherungspolice in feiner Cassianledertasche, ging Josef Kleiderer notaus durch die Glasbür, lächelte leicht fernem, Borkalno nach rückwärts und entließ sich vor Josef Kleiderers Augen in einer Autotage wie in einer Wölke.

Kleiderer, dessen zweite Blütezeit damit zu Ende war, suchte ihn schon gar nicht mehr. Eine dumpfe Unruhe bemächtigte sich des einflussreichen Mannes, der das Bestehende, jedoch anscheinend lösende, Reichthum seines Quälgeistes im Lebenswage begriff.

Er verließ sich, als Rüdelsmann, wie er schon gesagt hatte, wieder anfragte, ihn wieder zum Essen einlad, mit ihm zu einem

Bankier ging, wieder dort immer dieselben Versicherungspapiere verlor, das Geld in seine Cassianledertasche steckte und wieder anhub, mit ihm zu essen, wuchs in ihm die törichte Aufsehnung. Er konnte, da er Hunger hatte, das Essen nicht abschlagen, aber er sah nur mehr das Urangängliche. Er sah es gleichsam abwesend, ja, mit Gel. Rüdelsmanns lobende Anerkennung über sein wieder besseres Aussehen (denn Essen ist Essen und macht dick), hörte er mit einem scheelen Seitenblick von unten herauf an, an Spiegeln ging er schnell und sein Gesicht abwendend vorüber. Und eines Tages, als er noch keineswegs dick war, begann er zu Rüdelsmanns haßtem Erscheinen in den Zeitungen zu laufen, um eine Arbeit zu suchen. Er wählte den Beruf eines Zeitungs-austrägers. Der Beruf war mäßig bezahlt, aber er verhoffte ihm die Gelegenheit, ungeschätzte Treppen hochzukletten. Aber noch bevor er durch die viele Bewegung keine Gewichts-zunahme stampen konnte, zeigte ihn Rüdelsmann arglistigerweise beim Essen, zu dem Kleiderer sich eben doch wieder hatte verschrieben lassen, dem jetzigen Besitzer der Versicherungspapiere, und Josef Kleiderer sah mit Augen, in denen eine ganze See von schmerzlichen Nachgedanken aufsteig, trat, wie ihn wieder enttäuschte Blicke nach dem Umfang seines Leibes abtafelten und Rüdelsmann wieder die Cassianledertasche zog.

Zu dieser Zeit gründete Rüdelsmann die bekannte Rüdelsmannsche Konferenzzeitung. Er hatte wenig Zeit, sich um Kleiderer, der natürlich wieder völlig verfiel, zu kümmern. Sein Schiff nach vollten Segeln in See. Dennoch suchte er, diesmal allerdings erst nach einigen Monaten und lediglich, weil er das Prinzip hatte, jedes begonnene Geschäft zu Ende zu führen, den nun ganz im Sumpf verkommenen Kleiderer noch einmal auf — er erlebte eine Ueberraschung. Dieser Mann, den er immer wieder aus dem Sumpfe gezogen, gekleidet und gepflegt, ja, geradezu gemästet hatte, der ihm die wenigen Winterzeiten seines armlichen und talentlosen Lebens verdankte, hatte die Stirn, ihm auf eine freundliche Einladung zum Essen aus Sentimentalität eine ablehnende und hier überhaupt nicht wiederzugebende Antwort zu geben.

Wehendes Blatt.

Von Hans Frank.

Zu wenig wurde Dir das Auf und Ab
Im Saumel Tanz der sommertrunkenen Schwestern.
Sich jedes Heute etwa nicht dem Gestern?
Wann war ein Auf je ohne ein Hinab?

Einmal, den Schwalben gleich, die Schwingen breiten!
Aus eigener Kraft sich heben himmelan!
Einmal befreien sich vom Mätherbann!
Entschweben in das Wunderblau der Weiten!

Da löstest Du Dich aus der grünen Rinde,
Erhobst Dich himmelan, flogst weifenwärts.
Dann fliest Du wieder heim dem Schwerefchmerz.
Doch selbst im Sinken noch hat's Dich durchstrahlt:
Die eine a u s gekostete Sekunde
Mit meinem Tod wird sie nicht überzahlt.

Aus Charlie Chaplins Scheidungszeit.

Charlie pflegt die Geschichte der telephonischen Unterredungen mit seiner Frau, die der Scheidung vorangingen, folgendermaßen zu erzählen.

„Bist Du da, Charlie? Hier Mildred! Ich bin krank und habe kein Geld. Willst Du mir nicht 50 000 Dollars geben, um endlich diese unangenehme Geschichte aus der Welt zu schaffen? Du willst nicht wahr? Du bist lieb. Ich wußte ja, ein so großer Künstler wie Du kann nicht kleinlich sein. Wenn Du wüßtest, wie ich es hasse, zu parken und zu streifen. Wollen wir uns in einer Stunde bei meinem Anwalt treffen, wie? Auf Wiedersehen, Lieber, auf Wiedersehen bis dahin!“

Eine Viertelstunde später:
„Bist Du da, Charlie? Ach, es tut mir so leid, aber mein Anwalt will nicht, daß ich auf 50 000 eingeehe. Er sagt, es ist lächerlich. Willst Du mir nicht 100 000 geben, damit er sich zufrieden gibt? Ich bitte Dich, ich bin so nervös und krank. Du willst? O Du! Ja so bist Du, der einzige Mann auf der ganzen Welt. Ich kann nichts mehr sagen. Ja, jetzt noch dieser furchtbare Anwalt. Wir wollen uns dort treffen und alles unterzeichnen. Wie geht es Dir? Gut? O! Ich bin so froh. In einer halben Stunde, Geschieht!“

Eine Viertelstunde später:
„Charlie, wie soll ich es Dir nur sagen? Ich bin ganz erledigt. Ich habe furchtbare Kopfschmerzen. Der Anwalt sagt, ich darf nicht mit 100 000 abschließen. Sein eigenes Honorar ist — Gott weiß — wie hoch. Ich muß mindestens 150 000 haben. Was soll ich tun? — Mama sagt — Du bist einverstandene? O Lieber, ich bin so froh! Ich weiß gar nicht, wie ich Dir danken soll. Es ist Dein letztes Wort, sagst Du? Selbstverständlich Charlie, ich bin ganz zufrieden. Wo in einer halben Stunde.“

John Minuten später:
„Es geht nicht, Charlie, ich kann nicht abschließen. Es ist wirklich viel zu wenig. Du hast es selbst ein, Charlie! Charlie, hast Du angehängt? Oder ist es das gräßliche Amt? Lieber! Verdammt, verdammt!“

Charlie Chaplin ist ein Meister der Komödie im Leben wie auf der Bühne, ein Künstler des subtilen Humors, der über sich selbst und seine eigenen Gefühle lachen kann. Bevor er Pasadena verließ, um nach New York zu gehen, küßte er seine Frau an.

Mildred, ich bin es, Charlie. Bist Du eine halbe Million Dollars nehmen, um diesen lächerlichen Streik endlich beizulegen? Du willst? Nein. Nein, nein, ich bin kein Engel, aber wir wollen uns in einer Stunde bei meinem Anwalt treffen und wir können es dann unterzeichnen.“

Eine Viertelstunde später:
„Mildred, Lieber, es tut mir so leid, aber mein Anwalt läßt nicht zu, daß ich Dir eine halbe Million gebe. Er sagt, das Einnehmen eines Jahres wäre für eine Woche Ehe wert. Er sagt, 100 000 wären mehr als ausreichend. Deine Einwände kenne ich. Ja, ich höre gern zu, sprich nur weiter.“

Eine Frauenstunde lang noch und wieder:
„Du bist kein Mann. Du hast mich wieder reingelegt. Du hast mich zum Karren gehalten. Du hast keinen Charakter. Ich werde es Dir schon beibringen.“ (Er läßt sie weiterreden.)

Charlie Chaplin lächelt, weg von Telefonen mit einem Grinsen auf den Lippen und einem Anflug von heiserer Bescheidenheit für die menschliche und haarsträubend für die weibliche Natur.

(Einzig berechtigte Uebersetzung von Annonina Gallenfar.)

Jaffa.

Reiseindrücke von Felix Fechenbach.

Der kleine Mittelmeer-Dampfer „Gianicolo“ brachte eine merkwürdig bunte Gesellschaft von Eriekt. Da war eine Gruppe Pilger, katholische Geistliche und Laien, die vor allem die dem Christentum heiligen Stätten in Palästina besuchen wollten. Ein paar Werkmeister und Monteurs waren da; sie hatten deutsche Maschinen in Jaffa und Haifa aufzustellen. Touristen, Kaufleute und das Gros der Passagiere: jüdische Palästina-Einwanderer. Meist begeisterte Besucher und Mädel, die ihre junge Kraft dem Neuaufbau des Landes widmen wollen. Sie wissen, daß die Entscheidung und Arbeit, schwere Arbeit erwartet. Sie fahren alle dritter Klasse, werden schlecht verpflegt und sind wie Heringe in primitiven Schiffsräumen zusammengepfercht. Aber das drückt nicht auf ihre frohe Stimmung. „In sechs Tagen sind wir im Land und so lange halten wir aus.“

Wir haben einen kleinen Sturm hinter uns. Fast alle Passagiere waren seetkrank und mußten Neptun ihr obligates Opfer bringen. Die See ist wieder ruhig geworden und am Morgen des sechsten Reisetages stoppt die schwer arbeitende Schiffsmaschine.

Unter tiefblauem Himmel ragt vor uns aus dem Meer, wie am Helken emporleuchtend, eine Stadt auf: Jaffa! Aber mit dem Landen hats noch gute Weile. Zuerst kommt die Pelizer in einem kleinen Ruderboot. Beamte steigen an Bord und ichen die Schiffspapiere durch. Inzwischen beginnt das Lärmen der Labung. Das ist nicht ganz einfach. Jaffa hat keinen Hafen. Eine dicke Klippentafel liegt vor der Küste und verhindert das Durchkommen. Die Schiffe müssen weit draußen im offenen Meer vor Anker gehen und Risten und Ballen werden durch einen neben dem Mast angebrachten Kran in schwere Frachtboote verladen, die dann zwischen den Klippen durch von Arabern an Land gerudert werden. Das Ausladen geht nicht ohne Schreien, Klagen und Gestikulieren ab. Einer der dabei herumtummelnden Araber fiel vom Boot ins Meer. Aber seine Kollegen zogen ihn beim Schopf wieder heraus, und man küßte weiter Riste auf Riste in den Frachtbooten aufeinander, als wäre nichts geschehen. Die heiße Sonne hat die Kleider des so unreinwillig im Meer Gestauten halb wieder getrocknet. Inzwischen hat die Polizei ihre Nase in alle Fälle gesteckt und das Ausbooten geht los. Hunderte Passagiere und das zugehörige Gepäck werden in einem Boot verladen und vom leisen monotonen Gesang der rudierenden Araber begleitet, durchschneiden wir die Bogen, der Klippentafel zu. Ein schmaler Durchlaß zwischen zwei Klippen wird sichtbar. Die Araber warten eine Weile ab und — schnuppert gleitet das Boot zwischen den jagenden Klippentafeln durch.

Wir sind an Land. Quarantäne für die Passagiere dritter Klasse, Schutzimpfung für die erster und zweiter Klasse. Pak- und Zollkontrolle, ein kleines Geräusch mit den sich wie hungrige Geier auf das Gepäck stürzenden Trägern, und man kann gehen, wohin man mag.

Wenn man so zum erstenmal nach dem Orient kommt und hat noch die Vorstellungen von „Lauend und eine Nacht“ im Kopf, dann ist man ein wenig enttäuscht. Nichts von dem Duft und der Pracht dieser Märchen, oder viel Schmutz und Gestank. Die Landungsstelle ist beim Jollant in einer engen Gasse. Dort quillt ein hartes Leben durcheinander. Arabische Lastträger, Stragenverkäufer, schwere Frachtwagen, Kamele und Esel. Ein ohrenbetäubender Lärm durchdringt die Luft. Zurufe und Flüche in allen möglichen Sprachen: arabisch, hebräisch, englisch, deutsch und jiddisch. Eng sind die Gassen in der Altstadt alle. Aber hier unten, wo die Schiffe ankommen, drängt und schiebt sich alles so geschäftig wie in einem Ameisenhaufen durcheinander, daß man oft keine Hebe Not hat, durchzukommen, besonders wenn man einen schweren Kufak auf dem Buckel hat. Schließt dann noch ein Ecktreiber sein Grautter mit wütenden Schlägen durch die Menge, oder kommt gar eine lange Reihe von hochbeladenen Lastkameln daher, der Führer auf einem Esel voraus, dann wirds ganz schlimm. Gemächlich und stolz schreiten die großen braunen Höckeriere, eines immer hinter dem andern. Ihren kleinen Kopf tragen sie vornehm auf dem gebogenen Hals, und sie verhalten so verächtlich auf das Menschengewühl zu schauen, als fühlten sie sich himmelhoch erhaben über die betrieblamen, zweibeinigen — Wesen. Zuweilen spucken sie sogar. In welcher Gemütsverfassung sie das tun, weiß ich nicht. Entweder, wenn sie sich freuen, oder wenn sie sich ärgern, vielleicht auch, wenn sie den Menschen ihre besondere Verachtung ausdrücken wollen. Das kann nur ein Kamel wissen.

Es gibt auch zweibeinige Lastträger. Einen Handkarren habe ich in Jaffa nirgends gesehen. Alles wird getragen. Selbst die allerhöchsten Risten. Einmal ist mir ein arabischer Lastträger begegnet, der hatte eine Riste auf dem Buckel so groß wie ein Klavier! Die war wie ein Ochsenjoch mit einem Strick um die Stirne des Trägers festgemacht. Und weil er unter der schweren Last tief niederbeugte gehen mußte konnte er nicht auf den Weg achten; deshalb führte ihn ein anderer Arbeiter. Bei dieser furchtbar schweren Sklavenarbeit verdienen die Lastträger aber nicht mehr als zwölf bis vierzehn Pfaster (ein Pfaster gleich 20 Pfennige) im Tag.

Aus der engen Hafengasse kommt man auf den Marktplatz. Rechts und links sitzen in der mit Schwirrbogen überbauten Zugangstraße Händler und Handwerker vor ihren Verkaufsläden und Werkstätten. Auf dem Platz leuchtet der weiße Kuppelbau der Moschee; an ihrer Außenmauer hat man einen Brunnen angebracht, vor dem stets Frauen und Kinder stehen, die in großen, hölzernen Tontöpfen oder in zusammengeführten Ziegenellen Wasser holen. Besonders in den Morgenstunden gehts hier recht geschäftig zu. Da ist eine Verkeigerung von alterhand Trübelkraut, dort sind die Stände der Fleischer, aus denen der eigenartige Geruch von am Spieß gebratenem Hammelfleisch aufsteigt; an der Ecke haben die Schuhmacher auf ihren kleinen Stühlen, acht bis zehnjährige Knabenjungen in schmutzfarbenen, bis zu den Knöcheln reichenden Gewändern, tragen flache Körbe auf dem Kopf und rufen ihre pappigen Süßigkeiten, ihr Brot und Obst mit gellenden Schreien zum Verkauf aus. Blinde Bettler lassen sich von jungen Burschen herumführen und verlangen von jedem, der nicht gerade mit Bekker bedeckt ist, Barmgeld (ein Geldschein). Links führt eine Straße ab zu den arabischen Kaffeehäusern. Da sitzen hund-gestaltige Männer, den Turban, die Keite oder den roten Hez mit kleiner Trüffel auf dem Kopf und trinken Kaffee, rauchen ihre Wasserpipe oder spielen ein Brettspiel. Diese Leute sind natürlich keine Arbeiter, sondern Araber, die genügend Geld haben, um sich den Luxus des Nichtstuns leisten zu können. Oftmals können sie aber nur deshalb als Faulenker im Kaffeehaus sitzen, weil sie ihre Frauen für sich arbeiten lassen. Den Frauen ist der Zutritt ins Kaffeehaus nicht gestattet. Und recht elegant ist auch nicht dort, meist gibt es nur ganz kleine, hochgehobene Stühle, die vor dem Bettler aus der Straße herangebracht werden. Die Gäste sitzen auf diesen Stühlen und trinken Kaffee. Die Bedienung ist einfach und die Preise sind für den arabischen Arbeiter nicht gering. Einmal fragte ich in einem solchen Kaffeehaus nach dem arabischen Kaffee. Der Bediente sagte, daß er ein kleines Gefäß mit einem Stiel in der Hand halten sollte, das man mit Wasser gefüllt, mit dem Mund und mit den Händen über dem Feuer zu machen, was ich meine. Bediente, der Bettler, der

